

# Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

**in Wort und Bild**

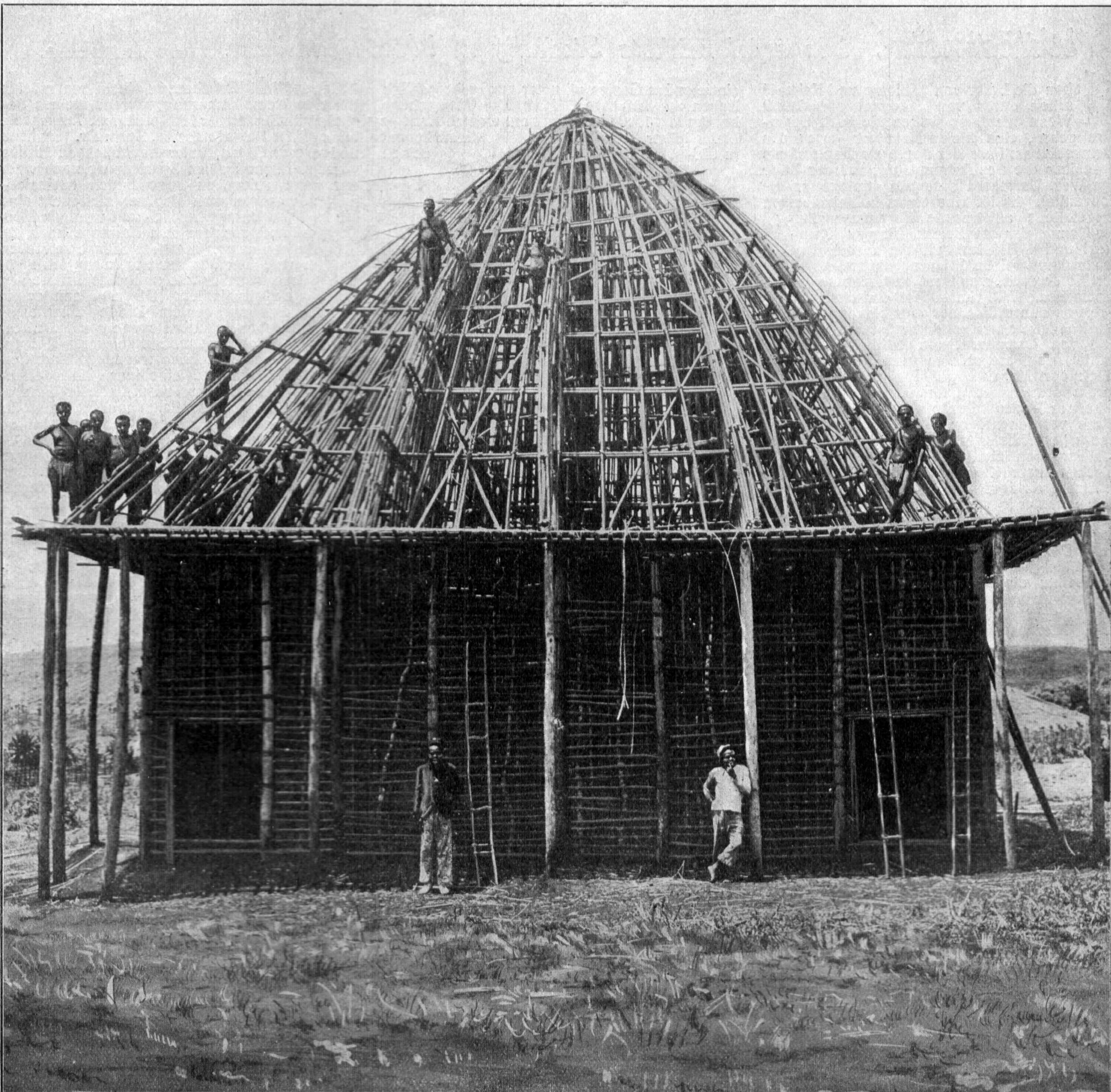
*Unabhängige koloniale Wochenschrift*

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

*Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft*

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

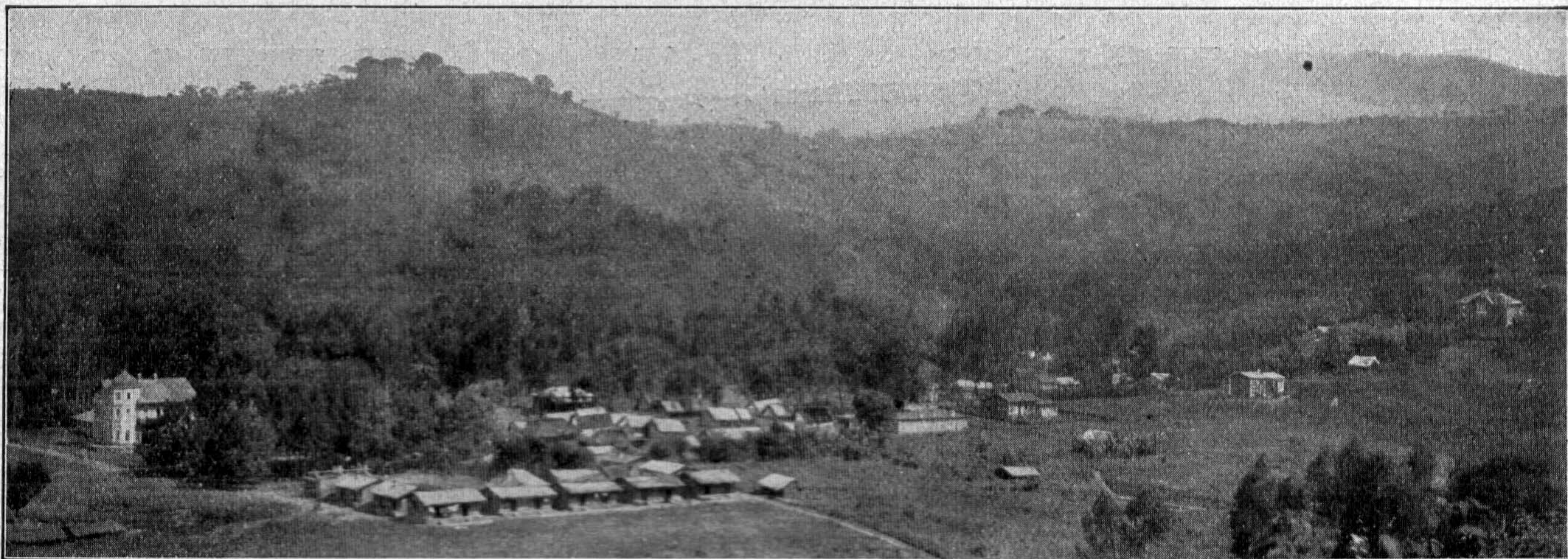
**Inhaltsverzeichnis dieser Nummer auf Seite 15.**



**Hausbau in Nordwest-Kamerun.**

Im Grasland von Nordwest-Kamerun, im Gebiet von Bali, Bamenda, Fontem, Bamum usw. wohnen Negerstämme, die sich kulturell verhältnismässig hoch entwickelt haben, wie u. a. die sorgfältige Ausgestaltung ihrer Wohnstätten beweist. Die Bauart ist dem Klima trefflich angepasst, weshalb auch die Baulichkeiten der deutschen Stationen, wenigstens die Nebengebäude, in jener Gegend nach Art der Eingeborenenhäuser aufgeführt werden. Unser Bild veranschaulicht den Bau eines Viehstalles in der landwirtschaftlichen Station Dschang. Als Baumaterial dienen Bambusstangen, die Zwischenräume werden mit Lehm ausgefüllt. Auf das Dach kommt eine dichte Lage Gras. Häufig sind die Eingeborenenhäuser mit Schnitzereien und an den Friesen mit Einlagen aus farbigem Flechtwerk verziert.





Blick auf Wilhelmstal

## Wilhelmstal. Die erfolgreichste Siedlung in West-Usambara. Von Dr. Paul Rohrbach.

Haben die Leser von „Kolonie und Heimat“ schon etwas von „Tanganital“ gehört? Wenn nicht, so sollen sie nach Usambara gehen, eine kleine Rundtour durch das Farmgebiet am Fuss der Berge machen und als Abschluss die Bezirkshauptstadt auf der Höhe von West-Usambara besuchen; da kennen sie Tanganital. Es ist eine etwas kolonialdeutsch ausgefallene abkürzende Zusammenziehung der Namen der drei Bezirke Tanga, Pangani und Wilhelmstal, die zusammen das zukunftsreiche Pflanzungsgebiet in der Nordostecke von Deutsch-Ostafrika ausmachen. Wilhelmstal ist der einzige von den dreien, der ganz binnenländisch ist; er umfasst den grösseren Teil von Usambara, die südliche Hälfte des Paregebirges und ein Stück der Masaisteppe. Ich sagte vorhin „Hauptstadt“ und will gerne bekennen, dass dieser Ausdruck etwas vorgreifend ist, denn unser Bild von Wilhelmstal entspricht in der Tat noch nicht ganz den heimischen Ansprüchen an eine „Stadt“. In Afrika verlangt man aber nicht so viel; mitunter ist man schon zufrieden, wenn als erste Anweisung auf die zukünftige Stadt wenigstens das Hotel da steht. Der „Sächsische Hof“ in Wilhelmstal ist ein gutes afrikanisches Hotel, wobei für Leute, die von einem Hotel Luxusgenüsse verlangen, bemerkt sein mag, dass der Ton in Afrika natürlich auf afrikanisch liegt. Hier ist man überhaupt froh, wenn man an einen Ort kommt, wo einmal das Expeditionszelt nicht aufgeschlagen zu werden braucht und der Pisch nicht mit der stereotypen Frage erscheint, was er heute kochen solle.

Wilhelmstal liegt ungefähr 5 Grad südlich vom Aequator. Trotzdem ist die Frage des

eintretenden Gastes mitunter nur zu berechtigt: Haben Sie heizbare Oefen? Die Meereshöhe beträgt fast 1500 Meter, und nur wenige Hundert Meter höher hinauf kommt in ein- zeln

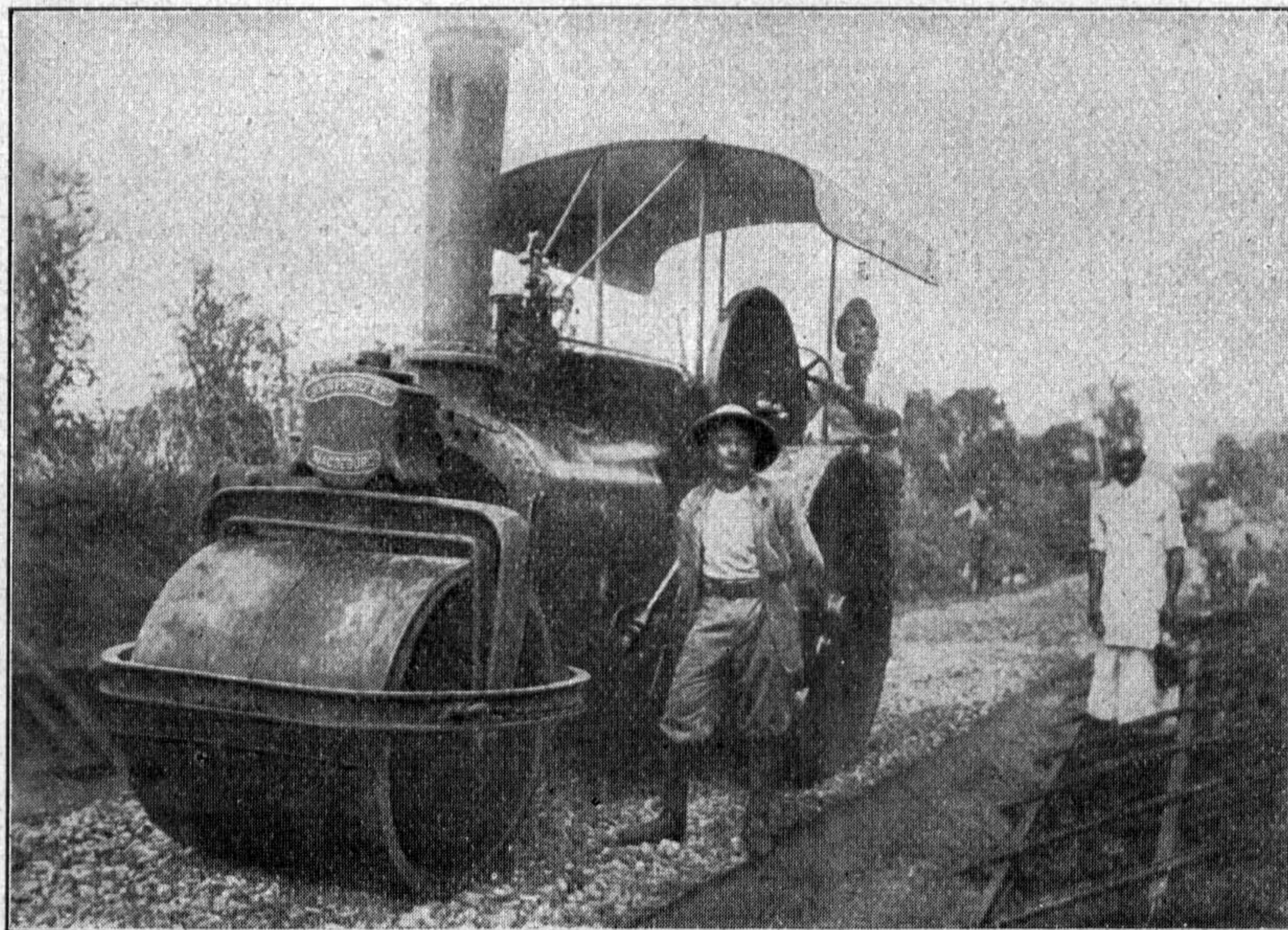


Blick auf

das Forstamt.

Nächten bereits Reif vor. Um die eigentümlichen klimatischen Verhältnisse und die daraus entspringende Mannigfaltigkeit der Kulturmöglich-

keiten in West-Usambara zu illustrieren, möchte ich eine kleine Erfahrung während meines Besuches im September 1908 erzählen. Ich machte mit meinen Reisegefährten, Herrn Dr. Junghann und seiner Gattin, unter freundlicher Führung vom Bezirksamt einen Spaziergang nach einer der nahe gelegenen sogenannten Kleinsiedlungen, worunter man sich natürlich nicht eine heimische Zwergwirtschaft mit wenigen Morgen Land, sondern dem Umfange nach ein Bauerngut von mittlerer Grösse vorstellen muss. Der Besitzer war, wenn ich nicht irre, ein Westfale und wirtschaftete seit einigen Jahren. Dieser Mann zeigte uns auf seinem Lande unmittelbar nebeneinander Roggen von 1,80 Meter Höhe, mit vollen schweren Ähren, einen reichlich tragenden Kartoffelacker und eine junge Kaffeepflanzung. Ausserdem hatte er Gerberakazien gepflanzt und Hafer gesät; in unmittelbarer Nachbarschaft stand eine von der Forststation aus unternommene Versuchspflanzung von Kampier, dazu die Bananenschamben der Eingeborenen. Andere Ansiedler in der Nachbarschaft hatten auch mit Erfolg Tabak gepflanzt. Wir haben also die Tatsache vor uns, dass in dieser Höhenlage ausgesprochen nordische Gewächse, wie Roggen, mit rein tropischen Nutzpflanzen und subtropischen Bäumen zusammen gedeihen. Die Gerberakazie ist in Australien heimisch und in Britisch-Südafrika akklimatisiert, der Kampferbaum ist auf der Tropeninsel Formosa zu Hause, und auch der Kaffee ist ein Kind des Erdgürtels zwischen den Wendekreisen. Natürlich bleibt solchen Beobachtungen gegenüber die Frage übrig: Werden sich all die Gewächse auf die Dauer akklimatisieren? Auf dem Hochlande von



Walzen der Strasse Mombo-Wilhelmstal.



Ziegelei in Wilhelmstal.



Kamerun z. B. und in Südwestafrika geben die Kartoffeln, die man aus Deutschland oder von den Kanarischen Inseln importiert, zunächst auch einen guten Ertrag, aber nach einigen Jahren degenerieren sie und haben nur noch ganz kleine Knollen, so dass immer weder frische Saat eingeführt werden muss. Das bedeutet aber nichts weiter, als dass man sich mit der Zucht derartiger Gewächse so lange Mühe geben muss, bis man anpassungsfähige Sorten gefunden oder erzeugt hat.

Für jede Art afrikanischer Wirtschaft ist die Hauptfrage die, welche Verbindungen für den Absatz der Produkte geschaffen sind. Wilhelmstal und das Westusambaragebirge sind an den Verkehr durch eine Chaussee angeschlossen, die bei der Station der Usambara-bahn Mombo beginnt und von hier über das Bezirksamt bis zum



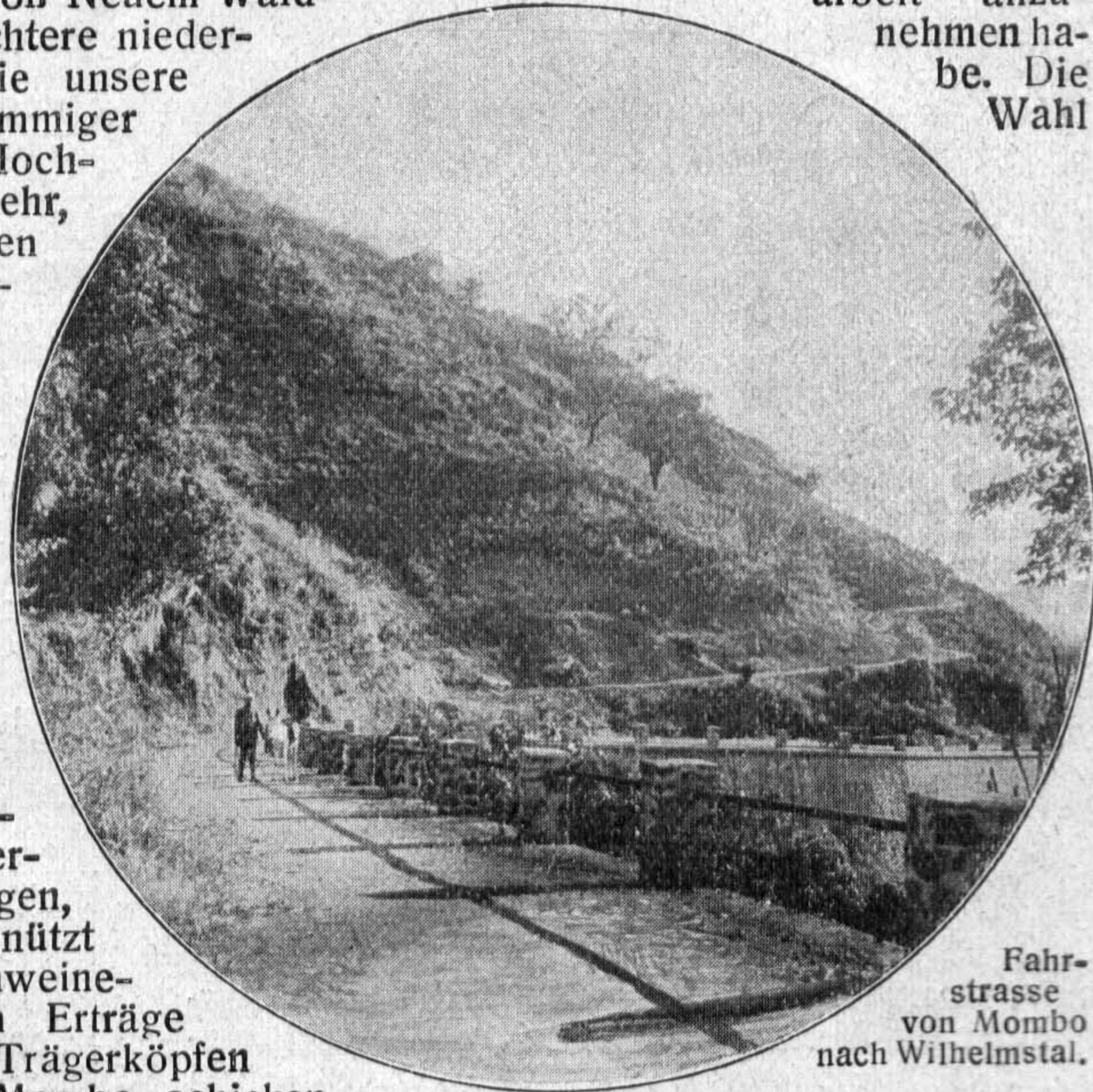
Landschaft bei Wilhelmstal.

lange ausgerodet worden, und wo an seiner Stelle von Neuem Waldwuchs entstanden ist, da sind es meistens lichtere niedere- oder buschähnliche Formen, wie sie unsere Bilder veranschaulichen, kein hochstämmiger Regenwald. Ausgedehnte Teile des Hochlandes zeigen gar keinen Baumwuchs mehr, sondern Grasweiden, die aber von den einheimischen Waschamba und Wambugu lange nicht ihrer Leistungs- und Ertragsfähigkeit nach ausgenutzt werden. Vor drei Jahren war noch eine Menge Platz für Ansiedler. Die Strasse aber, die jetzt endlich fertiggestellt sein soll, war trotz jahrelangen Bauens nicht durchweg für Ochsen- oder Maultierfuhrwerk brauchbar, und an die unbedingt erforderlichen fahrbaren Nebenwege wagte überhaupt niemand zu denken. Was nützt es dem Kolonisten, wenn die Analysen für Gerberinden 5 Proz. mehr Gerbstoffgehalt zeigen, als auf den Pflanzungen in Natal, was nützt es, wenn seine Milchwirtschaft, seine Schweinezucht und seine Maisfelder die schönsten Erträge geben, aber er hat keine Strassen? Auf Trägerköpfen kann er keine Kartoffeln und keine Rinde nach Mombo schicken.

Wilhelmstal hat ausser dem Bezirksamt noch Schutztruppe, Postamt, Forsthaus, das schon genannte Hotel „Sächsischer Hof“, und eine Menge Läden, von denen einige von Deutschen, die meisten von Griechen und Indern gehalten werden. Hier versorgen sich die umwohnenden Pflanzungen, und der Handel mit den gutgelohnten eingeborenen Arbeitern der verschiedenen europäischen Betriebe blüht. Vor einigen Jahren hatte der damalige Bezirksamtmann, — er musste natürlich später aus dem Dienst ausscheiden und liess sich als Rechtsanwalt in Tanga nieder — im Einverständnis mit den Missionen und den Ansiedlern eine höchst vernünftige Regelung der Eingeborenen-Arbeitsfrage getroffen. Es wurde angeordnet, dass jeder erwachsene Schwarze 90 Tage im Jahr Lohnarbeit anzunehmen habe. Die Wahl



Wilhelmstal: Gasthof zum Sächsischen Hof.



Fahrstrasse von Mombo nach Wilhelmstal.

Schumewald geführt ist. An diesem Strassenbau ist viel gesündigt worden, wie denn überhaupt das Kapitel Verkehrsstrassen, abgesehen vom Eisenbahnbau, zu dem unerfreulichsten in Ostafrika gehört. Wenn ich daran denke, was mir in Usambara und noch mehr am Paregebirge an Strassen begegnet ist und was die Ansiedler ausserdem davon erzählten, so kann ich wirklich nur aus vollem Herzen unterschreiben, was vor einigen Wochen auf der Stuttgarter Kolonialtagung von einem Redner ausgesprochen worden ist: in Ostafrika arbeite die Verwaltung der Besiedelung des Landes entgegen. Dabei sind die Ansiedlungsverhältnisse in den höheren Teilen des Bezirks Wilhelmstal nicht nur klimatisch, sondern auch in anderer Beziehung günstig. Der Urwald, der Westusambara in früheren Zeiten sicher auch bedeckt hat, ist von den Eingeborenen schon



Landschaft bei Wilhelmstal.

der Arbeitsstelle und der Arbeitszeit, sowie die Vereinbarung des Lohnes blieb ihm selbst überlassen; nur darüber, dass er überhaupt irgendwo gearbeitet hatte, musste er eine Bescheinigung beibringen. Damit haben die Leute mehr Geld verdient und es ist besserer Umsatz an Produkten und importierten Artikeln erzielt worden, als je vorher; aber an leitender Stelle fiel über das von allen Teilen als nachahmenswert empfundene System das Wort: Es gemahne doch einigermaßen an „Staatssklaverei“!

Jenseits Wilhelmstal liegt der landschaftliche und forstliche Glanzpunkt von Usambara: der berühmte Schumewald, dessen Zedernbestände von der Firma Wilkins & Wiese zur Ausbeutung gepachtet sind. Durch eine mächtige, im vorigen Jahr vollendete Drahtseilbahn werden die Hölzer von der Höhe des Gebirges zur Eisenbahn hinuntergeschafft.



# Eine Bergfahrt im Kiautschougebiet.



Chinesischer Obstverkäufer.

unternehmen kann. Einen Chinesen jungen mitzunehmen wird jedoch bei weiteren Touren angeraten, da nicht überall Wegzeichen angebracht werden können. In dem einsamen Gebirge würde man hilflos und verlassen sein, wenn einem etwas passierte. Auf meinen Reisen in Japan und China hielt ich mich auch in Tsingtau drei Wochen auf und genoss hier die Annehmlichkeiten eines Seebades, doch war die im August 1908 herrschende Hitze so schlimm, dass ich lieber eine Woche im Gebirge zubrachte. Die Durchschnittstemperatur im August betrug nämlich früh 8 Uhr:  $23\frac{1}{3}$ , abends 8 Uhr:  $27\frac{1}{4}$ , und die des Wassers mittags 12 Uhr:  $25\frac{1}{2}$  Grad Celsius. Zusammen mit einem Bekannten aus Schanghai brach ich

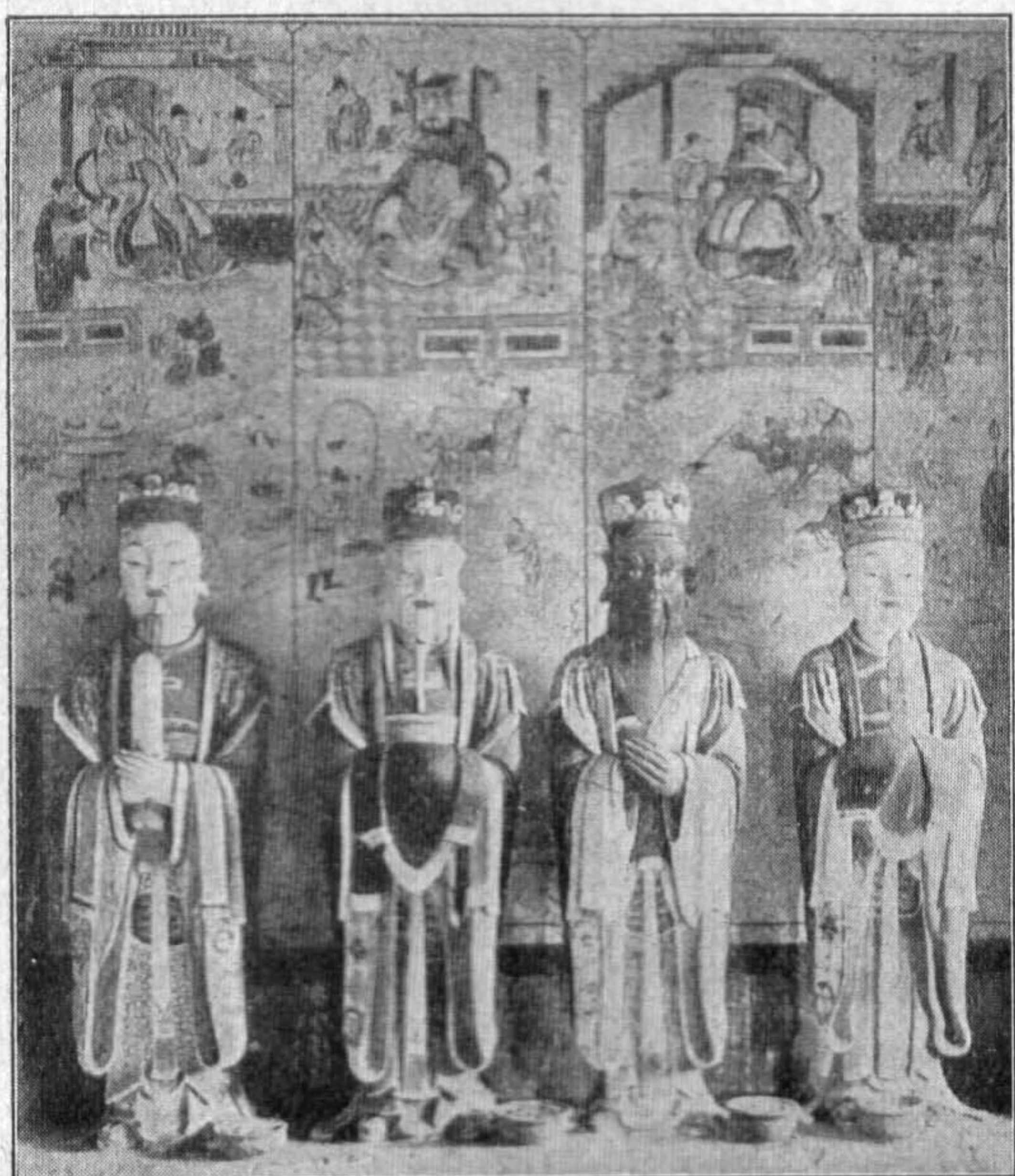
eines schönen Tags um die Mittagsstunde auf und langte abends im Wagen am Mecklenburghaus an. Dies ist das Genesungsheim für unsere deutschen Soldaten, und zugleich dient es auch den wenigen Touristen als Aufenthaltsort. Auf einer am Mecklenburghause aufgestellten Tafel suchten wir uns am andern

Tage eine „kleine“ Tour aus, und zwar „nach dem Wasserfall:  $\frac{3}{4}$ —1 Stunde“.

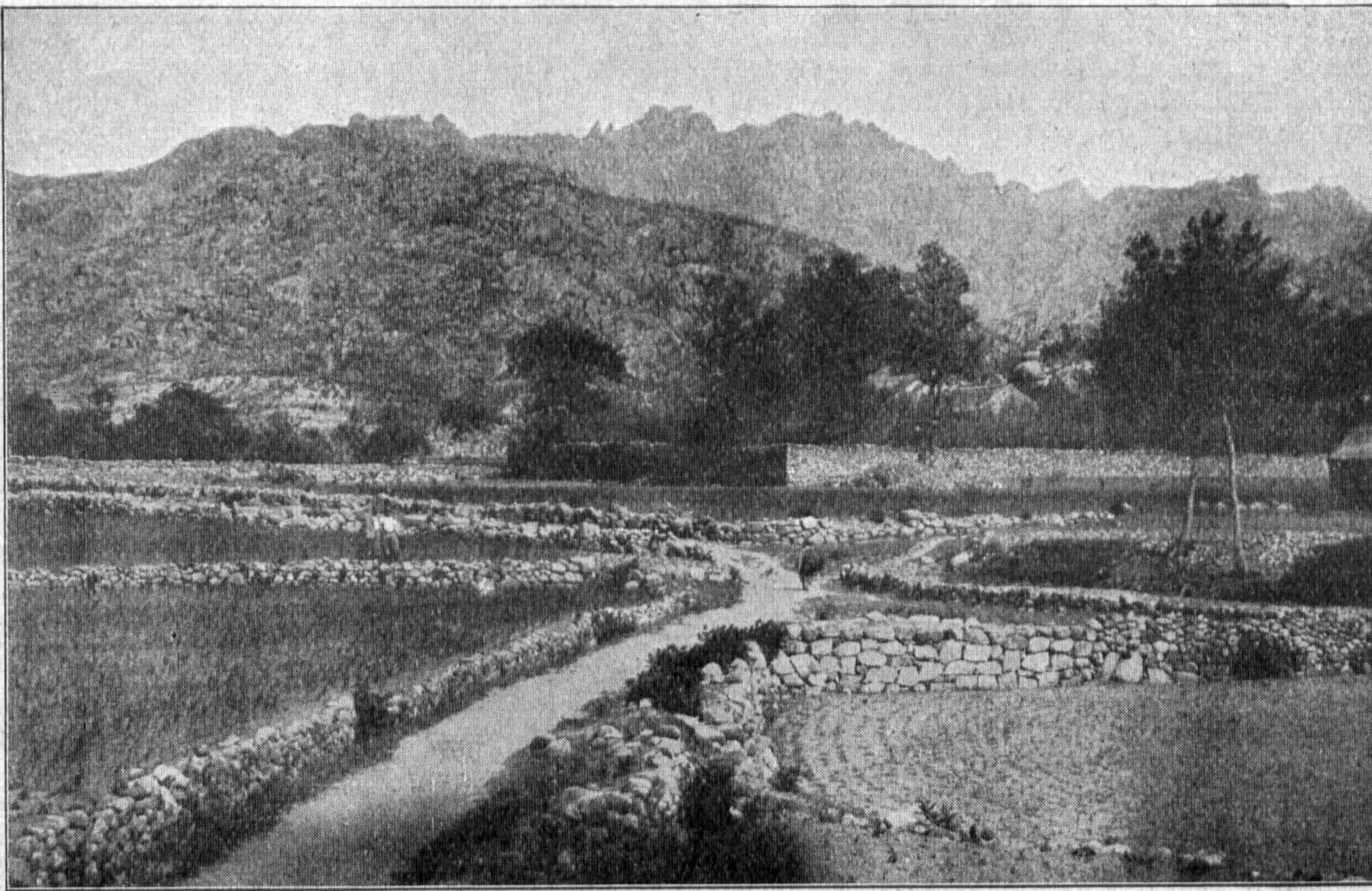
Nach Tisch, um 2 Uhr, stiegen wir den Felsen hinauf, zuerst durch Nebelwolken über Berg und Tal wandernd, bis wir jenseits des hohen Felsens immer tiefer über gefährliche steinige Wege und Klippen

hinab ins Tal gelangten. Auch wenn wir ein Plateau erreicht hatten, ging es immer und immer wieder tief hinunter. Fast schien es, als ob wir bis zur Unterwelt eindringen sollten. Endlich führte der Weg in eine romantische, herrlich mit Kiefern bewachsene Schlucht. Dann wieder ging es empor, unweegbar über die gleichen grotesken

Felsengebilde, an schroffen Abgründen vorüber und über schlüpfrige mächtige Steine hinweg bis zu einem winzigen Wässerchen, dünn, wie ein Chinesenzopf. Ob dies nun der richtige auf den Abbildungen zwar beträchtlich imposanter aussehende Wasserfall gewesen ist, vermochten wir, auch später nicht, ganz sicher auszukundschaften. Um nun nicht wieder den gleichen steilen Weg zurücklegen zu müssen, glaubten wir im Halbkreis auf anderem Wege nach dem Hotel gelangen zu können. In einem Dörfchen, das wir durchwanderten, bestätigte uns ein alter Chineser, der uns freundlich mit seltenen Früchten beschenkte, die Richtigkeit des Weges. Trotzdem wurde es uns immer klarer, dass wir einen gewaltigen Umweg machten, als wir bergauf, bergab über steile Felspartien klettern mussten, ohne das sonst von weit her auf der Höhe sichtbare schlossähnliche Mecklenburghaus zu Gesicht zu bekommen. Wie gross aber war unser Erstaunen und unsere Enttäuschung, als wir um 6 Uhr, also nach 4 Stunden Wegs, in dem Dörfchen Ta-lau-kuan ankamen, wo auf



Blick in einen Tempel im Lauschan.



Dorf mit Feldern in einem Lauschantal.

tau, einem Zweigverein des Deutsch-Oesterreichischen Alpen-Vereins, der in dem schwierigen Gelände des Lauschan-Gebirges schon viele gute Wege geschaffen hat. Die einzelnen Ausflüge sind durch farbige Merkmale gekennzeichnet, so dass man im grossen ganzen auch ohne Führer allein seine Kletterpartien

einer Tafel des Bergvereins Tsingtau zu lesen stand: „Nach Mecklenburghaus —  $2\frac{3}{4}$  Stunden“.

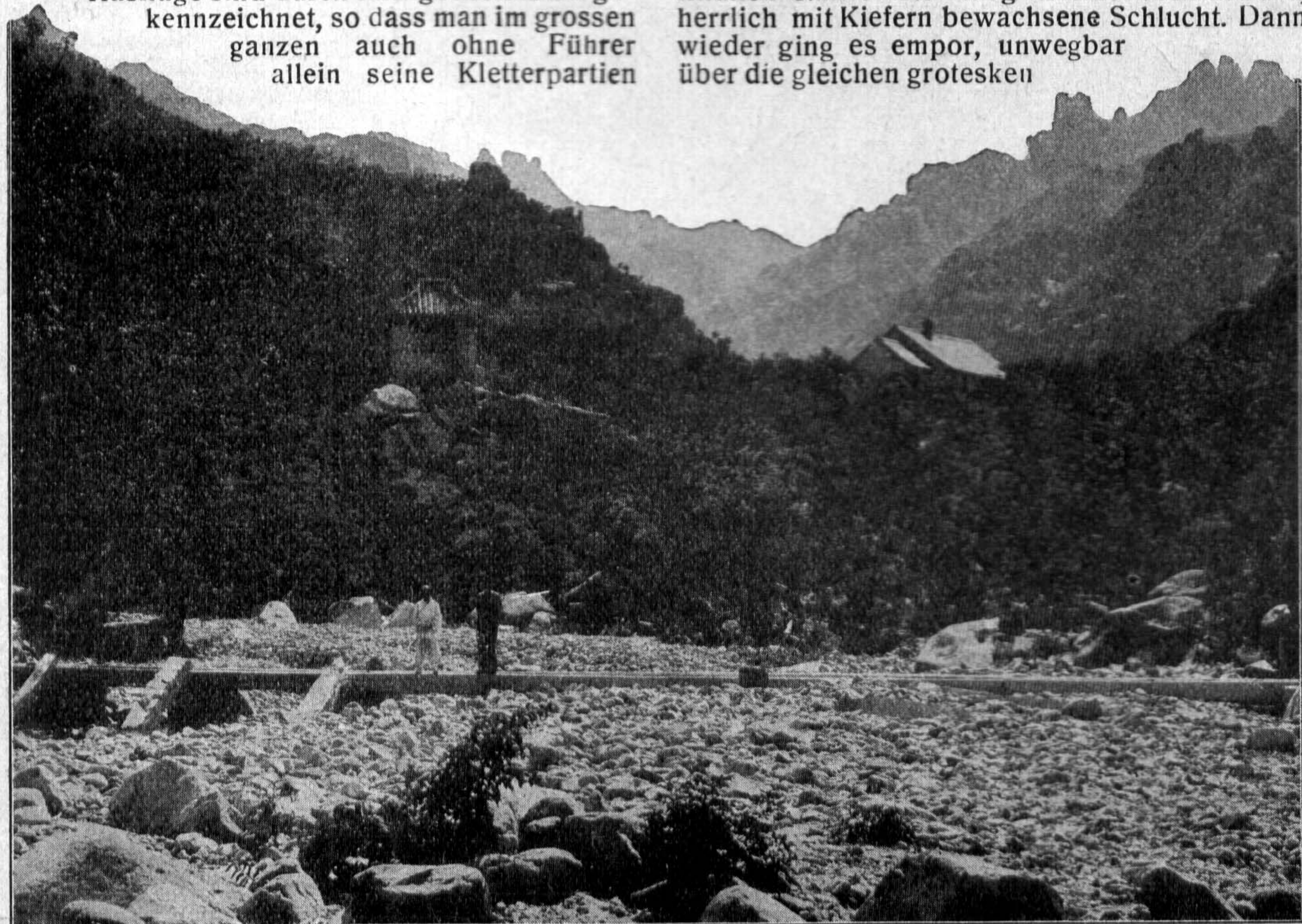
Ja, in welcher Gegend befanden wir uns denn hier? Jetzt um 6 Uhr, wo es hier schnell dunkel zu werden begann, sollten wir noch 3 Stunden über dieses felsige Gebirge klettern! In dem an der Strasse stehenden ehemaligen Kloster konnten wir mit einem etwas deutsch verstehenden Chinesen verhandeln und uns zwei Esel satteln lassen. Hier war auch zugleich Gelegenheit geboten, uns von unserm Schrecken durch eine Flasche Bier und Selterwasser mit Kognak zu erholen.

Endlich  $\frac{1}{2}$  7 Uhr setzten wir uns auf unsere anfangs störrigen Esel. Zwar drückte der Sattel aus Holz nicht wenig, obwohl ich noch den Vorzug genoss, eine Wolldecke zu besitzen; doch dafür hatte mein Weggenosse wieder Steigbügel, die bei meinem Esel fehlten.

Die Wirtsstube war übrigens höchst originell. Es ist der Durchgang zum Tempel, und zu beiden Seiten stehen hier die bekannten „watchmen“, die Tempelwächter; zwei, mächtige, wohl 3 Meter grosse, grell bunt bemalte Holzgötzen, schreckliche Fratzen, ich glaube, den Kriegsgott und seine Gemahlin darstellend.

Voller Zweifel, wie unsere Irrfahrt wohl auslaufen werde, ging's nun durch das Wasser des Gebirgslusses; immer wieder über steinige Felspartien, hinunter und hinauf, während es immer dunkler wurde. Als wir nach langem Ritt auf mächtiger Höhe ankamen, fiel das Gebirge halbsbrecherisch steil ab. Schon bei dem ersten Schritt nach unten stürzte ich über den Kopf des Esels aus dem Sattel und wäre wohl nicht so leichten Kaufes davon gekommen, wenn mich nicht mein Eselführer in seine Arme geschlossen hätte.

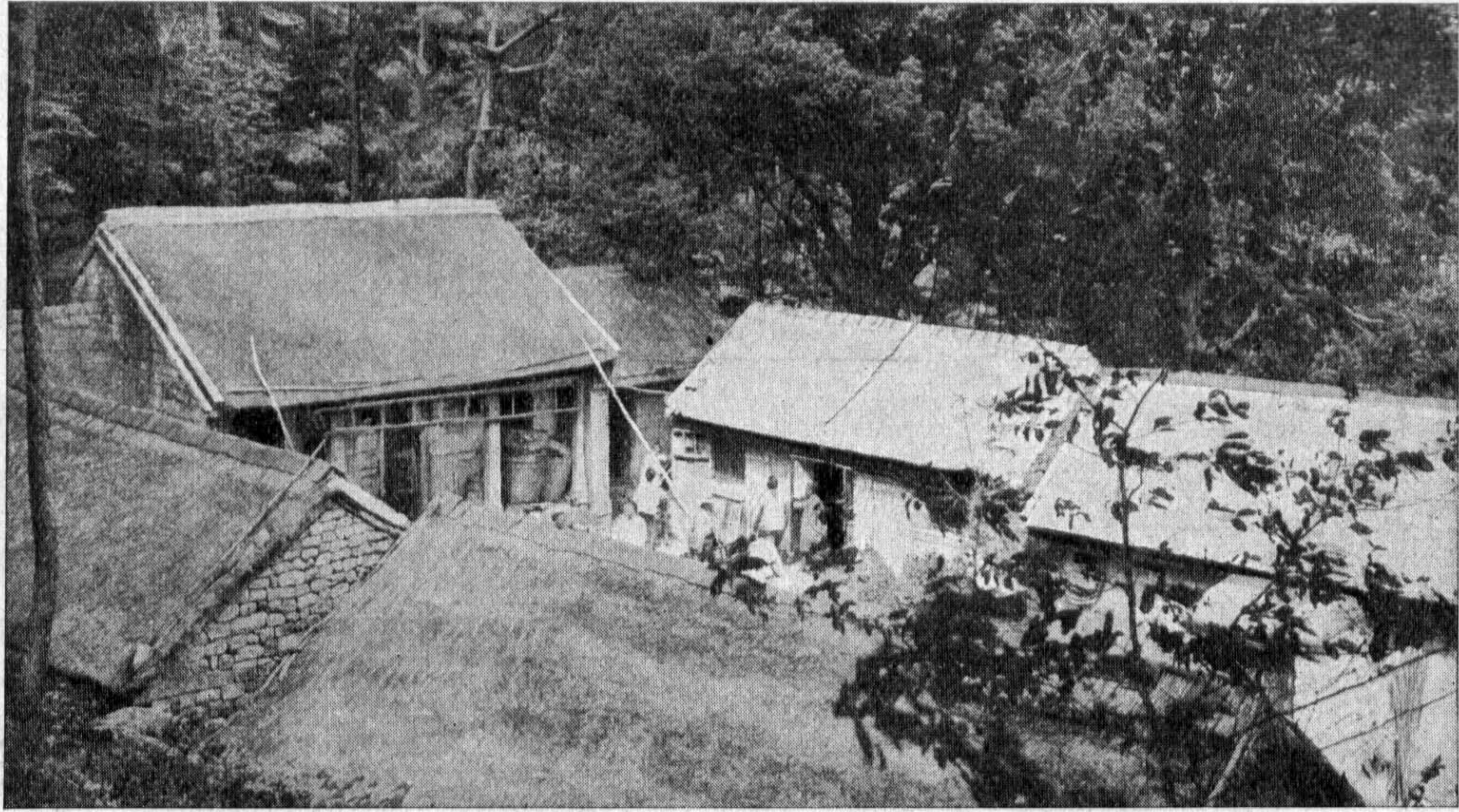
Nun versuchte ich den Berg zu Fuss hinab zu kraxeln, was schon bei Tage des steinigen



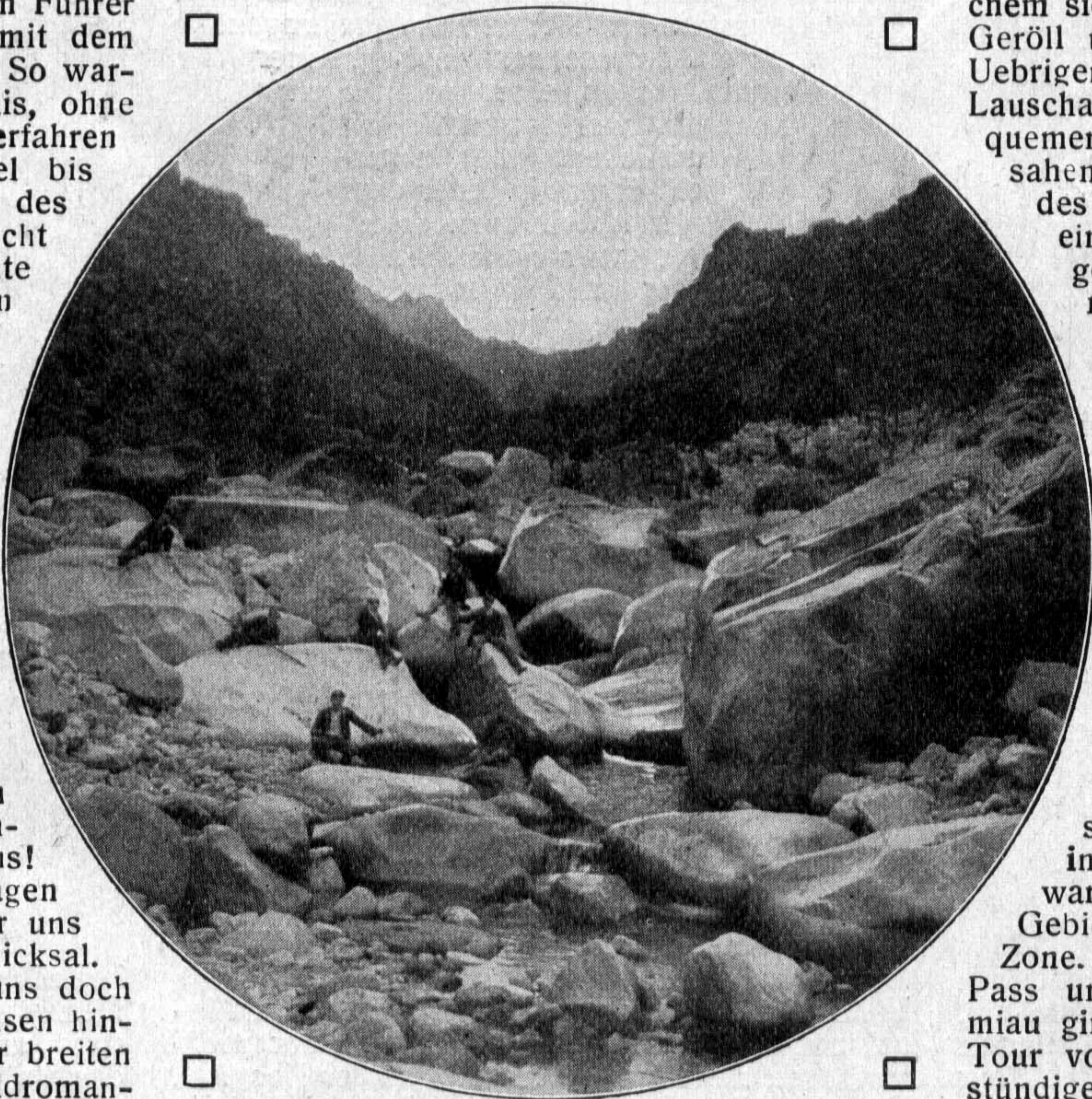
Partie aus dem Lauschangebirge



Geröll wegen volle Aufmerksamkeit erforderlich; da ich aber in der Dunkelheit absolut weder Weg noch Steg erkennen konnte, gestaltete sich der schmale Pfad für mich sogar oft zur Rutschbahn. Da nahte mir als Retter und guter Engel mein chinesischer Führer, der mich menschenfreundlich und brüderlich einhenkelte. Doch endlich war auch dieser gefahrvolle Sturzpass, wie er in der Tat auch heisst, überwunden und ich konnte meinen Esel wieder besteigen. Glaubten wir nun die Schwierigkeiten überwunden zu haben, so hatten wir uns arg getäuscht, denn neue Hindernisse türmten sich auf. Kaum waren unsere Esel unten im Tal durch Wasser und Schilf in der stockdunklen Nacht gewatet, da lief plötzlich mein Führer zurück, um sich aus weiter Ferne mit dem anderen Eseltreiber zu verständigen. So warteten wir stillergeben in der Finsternis, ohne den Grund unseres Anhaltens recht erfahren zu können. Nach etwa einer Viertel bis halben Stunde kam mein Führer aus des Waldesdunkel mit einem kleinen Licht wieder zu uns zurück. Nun erkannte ich auch, dass der Esel bei dem steilen Niedergange die nur lose über den Sattel gelegte Decke verloren hatte; ich hatte deren Fehlen in der Hitze des Gefechts bisher noch nicht bemerkt. Ohne Decke musste es nun weitergehen. Das kleine Lichtlein hatte der Chineser bereits wieder in einer hierstehenden Hütte abgegeben. Bei einer Wendung des Weges erblickten wir endlich auf der Höhe in weiter Ferne einige Lichter schimmern und atmeten erleichtert auf, denn wir glaubten, bald vom Hangen und Bangen befreit zu sein. Doch, was war das?! Die Chinesen führten ja die Esel gerade nach der entgegengesetzten Seite dieses Lichtscheins! Unser erstauntes Protestieren und Fragen blieb ohne Antwort. Nun ergaben wir uns noch mehr resigniert unserm Schicksal. Irgend wohin wurden die Chinesen uns doch wohl bringen. Wieder ging es die Felsen hinauf; auf schmalen etwa 30 Zentimeter breiten Saumpfaden ritten wir durch eine wildromantische Landschaft, deren Schönheiten wir allerdings in dem hellen Sternengefunkel nur



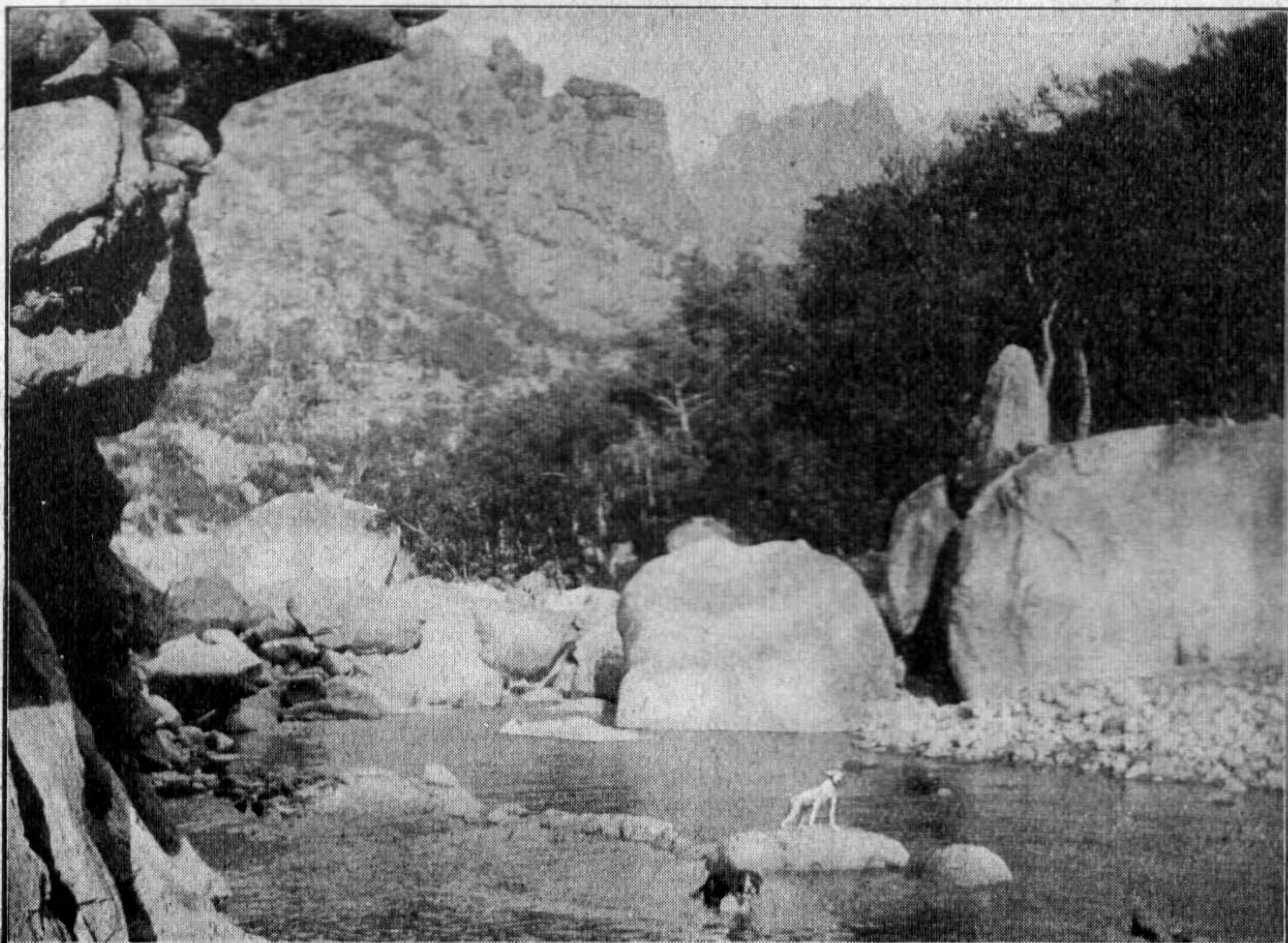
Tempel „Waldfrieden“ im Lauschan.



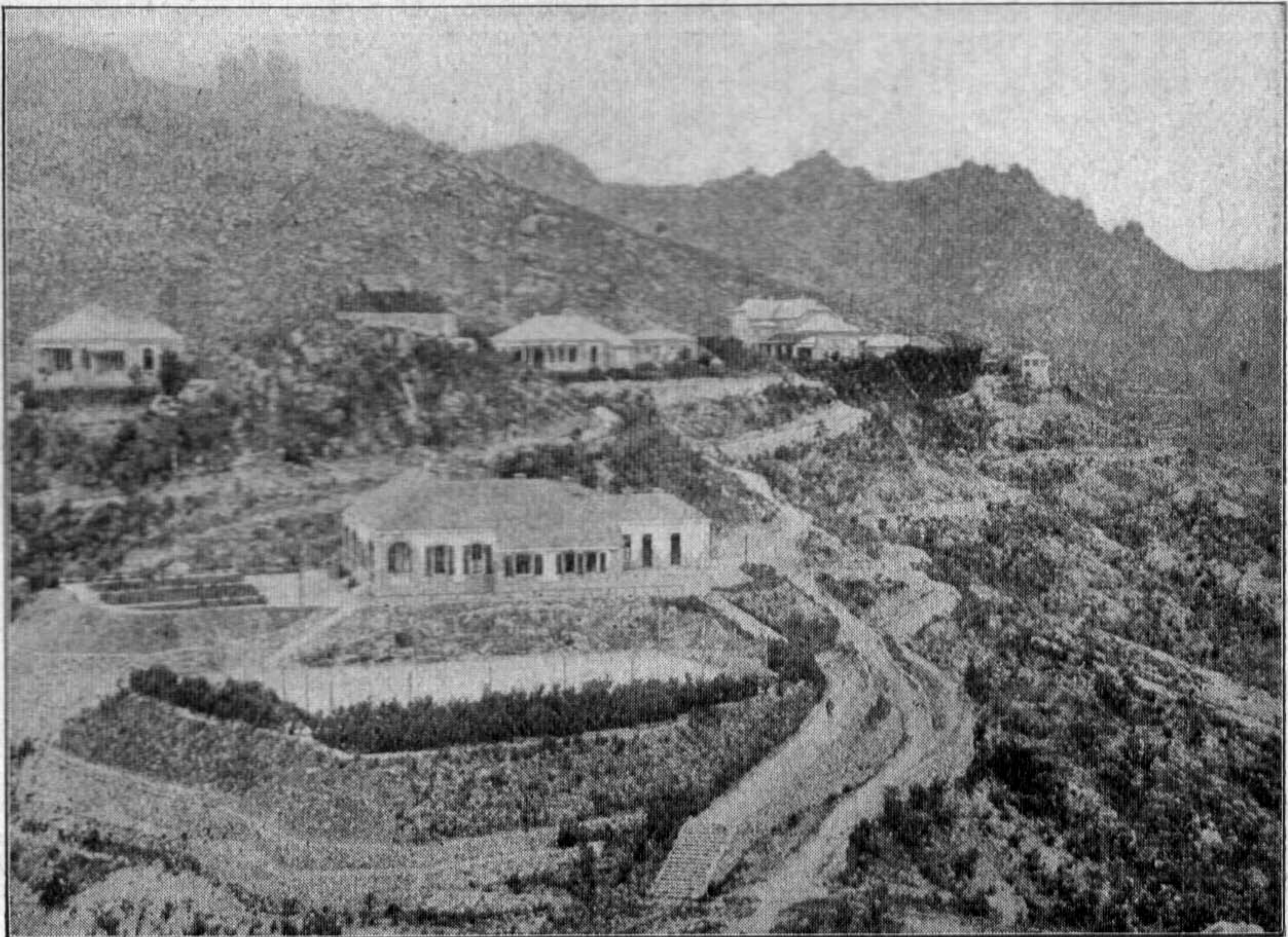
Gebirgstal im Lauschan.

schwach zu erkennen vermochten. Es war nur ein Glück, dass wir alle Fährnisse, die oft scharfen Abgründe zu unserer Seite nicht erkannten. Später erfuhren wir im Hotel davon. Mit tadelloser Sicherheit und Ruhe nahmen unsere Reittiere die oft scharf ansteigenden Felswege, und geradezu unfasslich war mir, wie mein Genosse den steilen Sturzpass hinunter sich auf dem Esel hat behaupten können. Jetzt aber wurde er, vor mir reitend, doch plötzlich von seiner sicheren Höhe herabgestürzt, denn kopfüber fiel er von seinem Grauschimmel herab in einen Graben, glücklicherweise ohne sich zu schaden. Jetzt waren wir in einem interessanten Felsental angelangt, in welchem sich der Gebirgsfluss durch unendliches Geröll und Gestein sein Bett suchen muss. Uebrigens führt nach diesem Teil des Lauschan-Gebirges die interessanteste der bequemen Touren vom Mecklenburghaus. Bald sahen wir auch hoch oben die Lichter des Genesungsheims schimmern, und nach einer kurzen halben Stunde scharfen Steigens waren wir von unseren Schrecknissen erlöst. Geschunden langten wir endlich  $\frac{3}{4}$  10 Uhr, also nach  $3\frac{3}{4}$  Stunden, in unserem Heim an; beschenkten unsere getreuen, aufopfernden Führer mit einem reichlichen Trinkgeld und liessen uns unser Abendessen trefflich munden, das wir noch erhalten konnten.

Wir waren begierig, zu wissen, wohin uns eigentlich unsere Irrfahrt geführt hatte und ersahen denn auch auf der Spezialkarte, dass wir vom Wasserfall immer weiter gegangen waren. Unsere Esel mussten daher vom Kloster Ta-lau-kuan einen grossen Umweg über das Gebirge machen, weil sie des Gebirgsflusses wegen nicht im Felsental marschieren konnten. So waren wir sogar über unser deutsches Gebiet hinausgekommen in die neutrale Zone. Ueber den Sturzpass, den Hotung-Pass und über das Dorf Pei-tschin-schui-miau ging es zurück. So fand die „kleine“ Tour von  $\frac{3}{4}$  bis 1 Stunde nach fast achtstündiger Irrfahrt einen glücklichen Ausgang und sie wird uns trotz aller Mühseligkeiten in schöner Erinnerung bleiben.

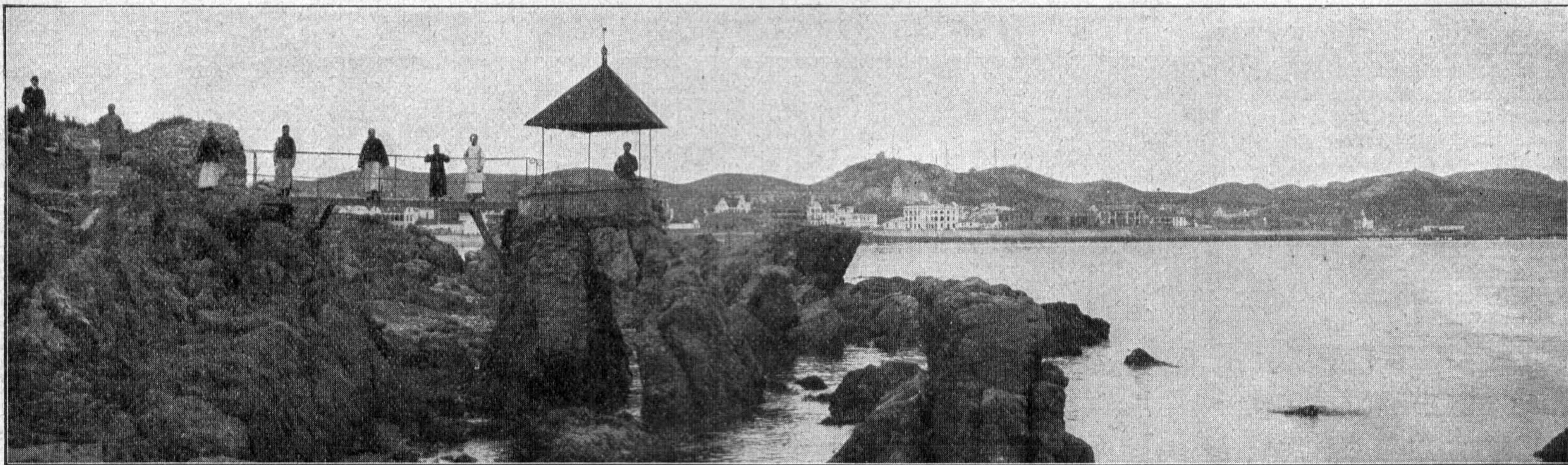


Schlucht im Lauschan.



Erholungsheim „Mecklenburghaus“.





Strand an der Deutsch-chinesischen Hochschule.

## Die Deutsch-chinesische Hochschule in Tsingtau.

An einem der schönsten Punkte von Tsingtau, an sanft aufsteigendem grünen Hange, hart an dem felsigen Meeresufer, wo in ewigem Rauschen die Brandung schäumt und wo der Blick weit hinüberschweift über die prächtige Bucht und die freundlichen Häuser der deutschen Stadt,



Im Zeichensaal.

und in eine Oberstufe, die in die höheren Spezialwissenschaften einführt. Neben dem abendländischen Bildungsgange läuft in beiden Stuten parallel der chinesische. Die Unterstufe hat einen sechsjährigen Lehrgang. Lehrfächer sind: Deutsch, allgemeine Geschichte und Geographie, Mathematik, Botanik, Zoologie, Physik, Chemie.

Die Oberstufe besteht aus vier Abteilungen:

einer staatswissenschaftlichen, einer medizinischen, einer technischen und einer forst- und landwirtschaftlichen. Der Unterricht dauert in jeder der vier Abteilungen drei bis vier Jahre, in der medizinischen schliesst sich noch ein Jahr praktischer Ausbildung daran.

Lehrfächer in der staatswissenschaftlichen Abteilung sind: Völkerrecht, allgemeines Staats- und Verwaltungsrecht, Staatsrecht, Eisenbahnrecht, Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft; in der technischen Abteilung: Maschinenbau, Hochbau, Eisenbahnbau, Bergbau und Elektrotechnik; die vorhandenen Werkstätten werden als Anschauungsmaterial benutzt; in der forst- und landwirtschaftlichen Abteilung: Waldwirtschaft, Viehzucht, Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen und ähnliches; zu Uebungen der medizinischen Abteilung dient das Faber-Hospital. Sowohl die Unterstufe wie jede Abteilung der Oberstufe schliesst mit einer Prüfung ab. Die Abgangsprüfung in der Oberstufe be-

rechtigt zum Eintritt in den chinesischen Staatsdienst. Wie aus dem obigen Lehrplan erhellt, verfolgt die Anstalt durchaus praktische Ziele. Die künftigen chinesischen Beamten, Techniker, Landwirte und Aerzte sollen im Sinne des deutschen Staats- und Wirtschaftslebens ausgebildet und



Beim landwirtschaftlichen Unterricht.

beeinflusst werden. Der steigende Besuch der Deutsch-chinesischen Hochschule beweist, dass unsere Regierung einem wirklichen Bedürfnis entgegen gekommen ist und dass die chinesische Jugend sich gerne bei uns die Kenntnisse holt, der ihre Heimat zu ihrer kulturellen Weiterentwicklung bedarf.



Laboratorien in der technischen Abteilung.



# Das Bombardement von Zanzibar im Jahre 1896. Von Otto Stollowsky.

Am 1. Juli 1890 hat das Deutsche Reich durch ein Abkommen mit England, den sogenannten Zanzibar-Vertrag, seine Ansprüche auf diese reiche Insel und andere wertvolle Gebiete auf dem afrikanischen Festland aufgegeben und dafür die Insel Helgoland eingetauscht oder wie damals ein Engländer spöttisch äusserte, einen alten Hosenknopf gegen eine neue Hose. Es hat heute keinen Zweck mehr, jenem Tausch nachzuweinen, wobei wir dahingestellt sein lassen wollen, ob Helgoland wirklich so wertlos ist. Von Zanzibar sind unsere ersten Erwerbungen in Afrika ausgegangen, die weiteren Geschehnisse der Insel entbehren daher nicht eines gewissen Interesses für uns, besonders da Zanzibar unter dem Einfluss der deutschen Arbeit an der ostafrikanischen Küste sehr an Bedeutung als Seehandelsplatz verloren hat.

Am 25. August 1896, nach kaum dreijähriger Regierungszeit, starb in Zanzibar der Sultan Seyid Hamed bin Thueni. Der Tod des Herrschers und der damit verknüpfte Thronwechsel rief einen schweren Konflikt zwischen dem Arabertum des ostafrikanischen Inselreiches, mit der eine wenig verschleierte Oberherrschaft dort ausübenden, britischen „Protektorsmacht“ hervor. Er führte bekanntlich zu einem Bombardement des Sultans-Palastes durch einen Teil der englischen Kriegsflotte. Kurz nach dem Ableben des erwähnten Herrschers hatte Seyid Chalid, ein Sohn des im Jahre 1888 inmitten der bewegten politischen Uebergangszeit verstorbenen Sultans Seyid Bargasch, Besitz von dem Throne seiner Väter ergriffen und zwar gegen den Willen des grossbritannischen diplomatischen Agenten, Sir Arthur Hardinge, der einen bejahrten, gebrechlichen Oheim des soeben dahingeschiedenen Sultans, den Araber Hamud bin Mohamed, als voraussichtlich weit gefügigeres Werkzeug der britischen Politik, zur Regentschaft zu bringen trachtete. Seyid Chalid, der nach dem herrschenden arabischen Rechte vollberechtigte Erbe des Thrones, war aber den Engländern und ihrem Kandidaten, wie erwähnt, zuvorgekommen und weigerte sich nun ganz entschieden, den bereits bezogenen Sultans-Palast zu räumen. Er stützte sich dabei auf die Sympathien des weitaus grössten Teiles des arabischen Elementes der Stadt sowie auf die treue Ergebenheit der gesamten, aus einigen Hundert farbigen Soldaten bestehenden „bewaffneten Macht“ des Sultanates, und zögerte nicht, auch sofort Vorkehrungen zu treffen, um seine Stellung, selbst gegen ein gewaltmässiges Vorgehen der Engländer, nach Möglichkeit zu



Im Hof des zerschossenen Sultanspalastes.

befestigen. So wurde denn gegen die See am Strande vor dem Palaste im Laufe des Tages durch Tausende geschäftiger Sklavenhände aus



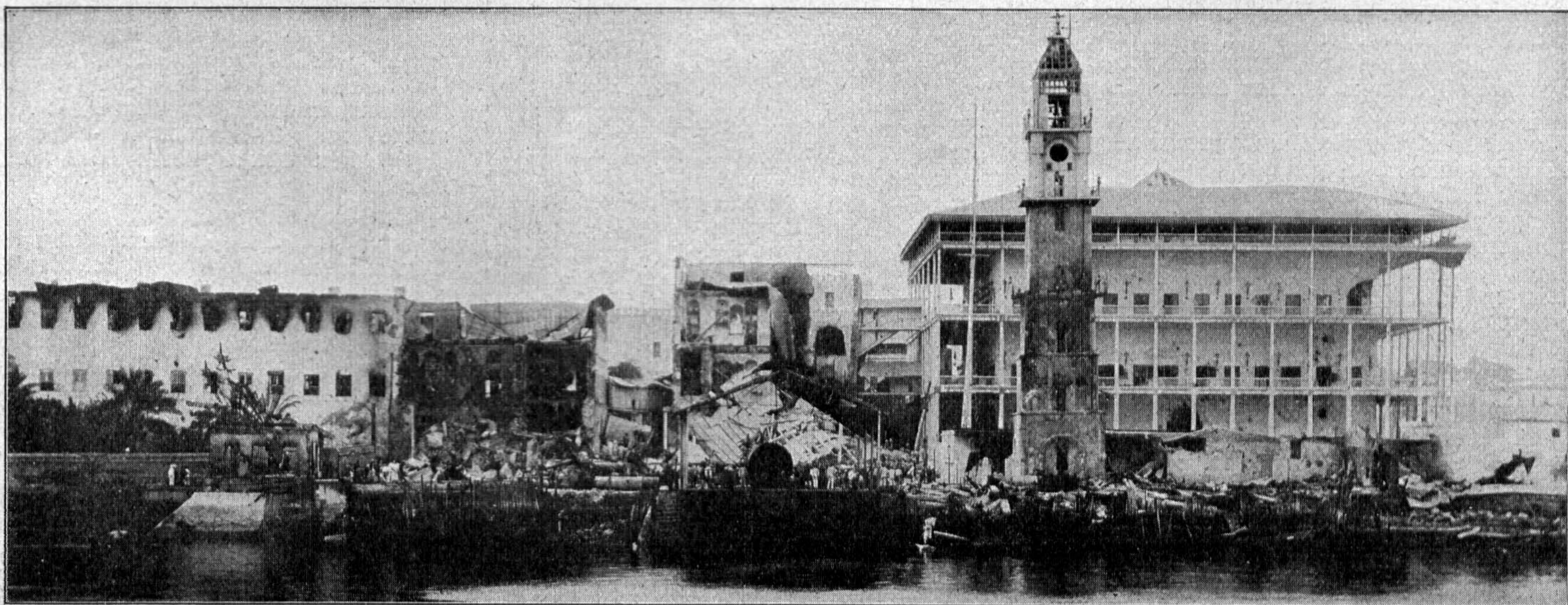
Exsultan Seyid Chalid.

den in grossen Mengen im Zollhause lagernden Kopra-Ballen, aus alten Schiffskesseln, See-Bojen, Wellblechplatten und ähnlichem Material,

eine Art Verschanzung aufgebaut, und auch die Zufahrtstrassen von der Landseite innerhalb der Stadt wurden durch Barrikaden gesperrt. Allen diplomatischen Verhandlungsversuchen der Engländer setzte Seyid Chalid mit erstaunlicher Kühnheit die starre Weigerung entgegen, seinen Thronrechten zu entsagen, und da auch das alsbald vom Kommandanten des auf der Reede liegenden britischen Geschwaders für nachmittag 4 Uhr gestellte Ultimatum abließ, ohne dass an Stelle der roten Sultansflagge auf dem Leuchtturm vor dem Palaste, die verlangte weisse Fahne, zum Zeichen der erfolgten Unterwerfung, aufstieg, so begann denn auch pünktlich die angedrohte Beschiessung. Vier Linienschiffe und sieben Kreuzer, das britische Kapstadt-

Geschwader, begannen beinahe zu gleicher Zeit ihre vielartigen Tod und Verderben bringenden Feuerschünde zu öffnen, um die mannigfaltigen Geschosse mit Donnergeroll gegen den Sultans-Palast und dessen Besatzung zu schleudern. Das Feuer der britischen Schiffsgeschütze wurde aber auch sofort, sowohl seitens der in der primitiven Verschanzung aufgestellten Batterie des Sultans, wie auch seitens der, durch ein einziges altes Holzschiff repräsentierten „Kriegsflotte“ Zanzibars sehr energisch erwidert. Wie die Spreu vor dem Winde flog die Schutzwehr der Batterie vor dem Hagel der britischen Geschosse auseinander, diese selbst mitsamt der Besatzung alsbald zum Schweigen bringend, wie auch schon die ersten Treffer der Engländer das Sultansschiff draussen auf dem Meere mit Mann und Maus zum Sinken brachten. Genau 50 Minuten dauerte das Bombardement und zerschmettert lag das zanzibarische Reiches Macht und Herrlichkeit im Staube. Der Krieg Zanzibars mit England war zu Ende! Der alte Sultans-Palast, das durch reiche, indische Holzschnitzereien ausgezeichnete weitläufige Harems-Gebäude, der grosse Leuchtturm auf dem Sultansplatze lagen in Trümmern, und auch der „neue“ zwei Stockwerke auf mächtigen Säulen tragende Palast bot ein trauriges Bild der Verwüstung dar. Furchtbar war auch natürlich die Wirkung der Kanonade auf die in dem engen Raum zusammengepfercht gewesenen Menschenmassen, auf die Araber, ihren Sklavenanhang und die regulären Sultans-Soldaten! Durch „verirrte“ Kugeln der Engländer waren auch eine grosse Anzahl anderer Gebäude in der Stadt und deren Umgebung vielfach beschädigt worden.

Seyid Chalid, der den Kampf mit Albion gewagt, hatte sich bald nach Eintritt der gewaltigen Wirkungen der Beschiessung, in Be-



Der Sultanspalast nach der Beschiessung



gleitung seiner vornehmsten Anhänger und höheren Offiziere, durch eine Hintertür des Palastes geflüchtet und den Schutz des Kaiserlich Deutschen Konsulates nachgesucht. Auf Grund einer kurzen, zwischen dem Konsul Freiherrn von Rechenberg und dem flüchtigen Sultan geführten Verhandlung, öffneten sich ihm die rettenden Pforten des deutschen Konsulates. Ein Landungs-Korps der Briten ergriff alsbald Besitz von dem Palaste, der vorerst einer einstündigen Plünderung durch die

einrückenden Blaujacken freigegeben ward, worauf der Prätendent der Engländer, als Herr der Trümmer und des Inselreiches Zanzibar und Pemba, feierlich zum Sultan ausgerufen wurde.

Seyid Chalid verblieb durch einige Wochen als Gast des Konsuls im deutschen Konsulate, mitsamt seinem nicht gerade kleinen Gefolge. Die von den Engländern begehrte Auslieferung der Flüchtlinge wurde auch seitens der Berliner Regierung abgelehnt. Dem Ex-Sultan wurde im Gegenteil durch den Kaiser ein dauerndes Asyl

in Deutsch-Ostafrika angeboten, und ein deutsches Kriegsschiff brachte Seyid Chalid nach Darassalam. Dort lebt er noch heute; durch eine aus dem Fonds des Schutzgebietes gezahlte Pension wird ihm sein und seiner zahlreichen Familie Lebensunterhalt ermöglicht. Er führt ein recht beschauliches, aber immerhin mit einer gewissen Repräsentation als „Ex-Herrscher“ verbundenes Dasein. Sein ehemaliger Beschützer und Retter in Zanzibar ist der jetzige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

## Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

### Die Stuttgarter Tagung.

Am 8. und 9. Juni hielt der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, einer Einladung der Abteilung Stuttgart der Deutschen Kolonialgesellschaft folgend, seine Vorstandssitzung und Hauptversammlung in der freundlichen und gastfreien Hauptstadt des Schwabenlandes ab.

Beide Sitzungen waren zahlreich besucht, 56 Abteilungen hatten sich durch Delegierte vertreten lassen.

Die junge Abteilung Stuttgart des Frauenbundes hatte alles Erforderliche für die Sitzungen in vortrefflicher Weise vorbereitet, wofür der 1. Vorsitzenden, Frau Oberstleutnant Sprandel, der besondere Dank auch hier nochmals ausgesprochen wird.

Die Vorstandssitzung war vertraulich. Die Vorsitzende, Frau Hedwig Heyl, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache.

Der gedruckte Jahresbericht fand die Billigung des Vorstandes.

Von der Wahl von Kassenprüfern, wie sie § 14 der Satzung vorsieht, wurde Abstand genommen, da in Zukunft auf Beschluss des Ausschusses vereidete Bücher- und Kassenrevisoren eine Prüfung der Kassenbücher jährlich vornehmen werden, was sich bei dem jetzigen Umfang der Kassengeschäfte als eine Notwendigkeit herausgestellt hat.

Der Vorstand ergänzte sich durch Zuwahl von:

Frau Oberstleutnant Sprandel, 1. Vorsitzende der Abteilung Stuttgart,  
Frau Vizeadmiral Winkler, Exzellenz,  
1. Vorsitzende der Abteilung Berlin,  
Freifrau von Maltzan, Berlin,  
Frau Geheimrat Schnee, Berlin,  
Fräulein von Woedike, Berlin.

Die satzungsgemäss ausscheidenden Mitglieder Frau Staatssekretär von Lindequist, Exzellenz, Freifrau von Maltzan, Frau Geheime Oberregierungsrat Schnee, Frau Oberstabsarzt Kuhn wurden auf Antrag der Vorsitzenden der Abteilung Münster und des westfälischen Gauverbandes, Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin zu Bentheim-Steinfurt, durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Der Vorstand erachtete es als selbstverständlich, dass die Ehrenvorsitzende Freifrau Adda von Liliencron bei der Verlegung ihres Wohnsitzes nach Berlin dem Ausschuss beitrifft.

Die Tagesordnung für die Hauptversammlung wurde besprochen und festgestellt.

Eine sehr lebhafte Debatte entspann sich gelegentlich der vom Ausschuss vorgeschlagenen Satzungsänderungen. Am Abend der Vorstandssitzung fand in den von der Stadt Stuttgart freundlichst zur Verfügung gestellten Räumen des Stadtgartens ein gemeinsames Festmahl der Teilnehmer der Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft und der des Frauenbundes der Deutschen Kolonial-Gesellschaft statt.

Am 9. Juni begann um 10 Uhr die Hauptversammlung des Frauenbundes.

Ihre Majestät die Königin von Württemberg und Ihre Hoheit die Herzogin Johann-Albrecht zu Mecklenburg erwiesen dem Frauenbund die hohe Ehre, der Versammlung beizuwohnen. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbat sich die

erste Vorsitzende der Abteilung Stuttgart, Frau Oberstleutnant Sprandel, das Wort und begrüßte im Namen ihrer Abteilung die hohen Gäste und die zahlreich erschienenen Anwesenden.

Die 1. Vorsitzende, Frau Hedwig Heyl, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, die in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift veröffentlicht werden wird. Der Schriftführer, Herr Hauptmann v. Ramsay, erläuterte den gedruckt vorliegenden Jahresbericht.

Sodann erteilte die Vorsitzende der Schriftführerin Fräulein von Hatten das Wort zu einem von ausgezeichneten Lichtbildern begleiteten Vortrag über das Heimatshaus in Keetmanshoop, der den Anwesenden den erwünschten



Krankenschwestern des Regierungshospitals in Duala.

Einblick in die umfangreiche erfolgreiche Tätigkeit dieser gemeinnützigen Anstalt gab.

Der Schriftführer, Herr Hauptmann v. Ramsay, berichtete danach über die Pläne und Vorarbeiten zu dem Jugendheim in Lüderitzbucht, das infolge der zahlreichen Spenden, die bisher die Höhe von 15 000 Mk. erreicht haben, voraussichtlich noch in diesem Jahr erbaut und eröffnet werden kann. Die Versammlung nahm mit lebhaftem Dank davon Kenntnis, dass die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika dem Frauenbunde ein in günstigster Lage von Lüderitzbucht gelegenes, 500 Quadratmeter grosses Grundstück geschenkt hat.

Nach der Pause wurden die vom Ausschuss vorgeschlagenen Satzungsänderungen vorgetragen.

Nachdem Herr Rechtsanwalt Dr. Cremer (Hagen) darauf hingewiesen hatte, dass in der jetzigen Satzung des Frauenbundes noch einige Widersprüche und Unklarheiten vorhanden seien, die gleichfalls einer Aenderung bedürften, kam die Hauptversammlung nach kurzer Debatte zu der Ueberzeugung, dass es zweckdienlicher sei, eine völlige Neuredaktion

der Satzung vorzunehmen und nahm infolgedessen den von Vertretern der Abteilungen Hagen und Heidelberg gestellten Antrag des folgenden Wortlauts einstimmig an:

Die Hauptversammlung möge beschliessen:

1. Die Satzungen des Bundes neu zu redigieren.
2. Zu diesem Zwecke eine Kommission einzusetzen, bestehend aus dem Ausschusse und je einem Mitgliede derjenigen Abteilungen, die Anträge auf Satzungsänderungen bis zu einem bestimmten Zeitpunkte einreichen.
3. Reisekosten und Tagegelder dürfen der Zentralkasse daraus nicht entstehen.
4. In der Zwischenzeit, d. h. bis zum Beschluss der Hauptversammlung über die neuen Satzungen, wird von der Loyalität der Abteilungen vorausgesetzt, dass sie Gelder nur im Sinne des § 2 der Satzungen verwenden.

Der Antrag der Abteilung Kassel (s. Nr. 36 von „Kolonie und Heimat“), den die Delegierten eingehend begründeten, wurde als wertvoll von der Hauptversammlung anerkannt und dem Ausschuss zur weiteren Prüfung und Bearbeitung überwiesen.

Die Vorsitzende erstattete der Versammlung einen Bericht über den jetzigen Stand der Angelegenheit betreffend die Kolonialfrauenschule. Unter der Leitung von Fräulein von Kortzfleisch soll ein kolonialwirtschaftlicher Kursus einer der schon bestehenden wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande angegliedert werden.

Auf Antrag Ihrer Durchlaucht der Fürstin Bentheim-Steinfurt beschliesst die Hauptversammlung, bei der preussischen Eisenbahnverwaltung um Ermässigung des Fahrpreises für die zu den Hauptversammlungen des Bundes fahrenden Delegierten vorstellig zu werden.

Als Ort für die nächste Tagung der Hauptversammlung des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft wurde mit mehr als Dreiviertel-Majorität (§ 20 der Satzung) auf Einladung unserer dortigen Abteilung Hamburg gewählt.

Die Vorsitzende schloss die Versammlung um 2 Uhr mit Dankesworten für das zahlreiche Erscheinen und für die Mühen der Abteilung Stuttgart, und knüpfte daran die Aufforderung zu fernerer gemeinsamer einmütiger Arbeit an den hohen und schönen Zieles des Frauenbundes.

Am Nachmittag um 4 Uhr folgten die Teilnehmer der Hauptversammlungen beider Vereine der Einladung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Württemberg nach deren herrlichem Sommerschloss, der „Wilhelma“, wo die Majestäten viele der Anwesenden, insbesondere die Damen und Herren des Vorstandes, durch Ansprachen auszeichneten.

Der schwäbische Abend mit einem interessanten Vortrag und anmutigen Volksliedern beschloss diesen arbeits- und genussreichen Tag. Ein Teil der Delegierten nahm noch am nächsten Tage am Bierabend auf dem „Sünder“ und am Sonntag an dem vom herrlichsten Wetter begünstigten Ausflug nach der Burg Hohenzollern und nach Tübingen teil.



# IM ORLOG. Südwestafrikanischer Roman.

(12. Fortsetzung.)

Von JONK STEFFEN.

(Nachdruck verboten.)

Und — fragte Krafft, indem er auf den gefallenen Reiter zeigte.

„Ich denke — dort unter dem grossen Baum. Es ist der beste Platz. Einen halben Meter tief. Mehr können wir mit unseren zwei kleinen Spaten nicht schaufeln. Und dann noch Erde drüber und Dorngeäst, gegen die Schakale.“

Emsig arbeiteten die Reiter ein Grab; dann betteten sie sorglich den gefallenen Kameraden hinein.

In zwei Gliedern stellte sich die Abteilung auf. Krafft trat vor. Er war kein Redner. Aber die paar Worte, die er sprach, kamen ihm vom Herzen und bewegte die Zuhörer bis ins Innerste. „Kameraden!“ sagte er, „hier vor uns liegt ein braver Reiter. Er ist in Erfüllung seiner Pflicht gefallen. Wir wollen sein Andenken gut in Ehren halten. Er steht nun vor dem höchsten Richter — der mag ihm gnädig sein. Wie er uns gnädig sein möge, wenn unsere Stunde kommt. — Wir wollen beten!“

Gebeugten Hauptes, die Schutztruppenhüte in den Händen, verharrten die Männer in ernstem, frommem Schweigen. — Dann richteten zehn dazu bestimmte Soldaten ihre Gewehre auf die Krone der hohen breitstämmigen Dornenakazi, unter der der Reiter zur letzten Ruhe gebettet war. Auf lautes Kommando krachten die drei Salven. —

Dann wurde die Erde wieder in das Grab geworfen. Einige Leute nagelten ein schlichtes Kreuz aus Kistenbrettern zusammen; die Frauen aber suchten Steppenblumen und warfen sie auf den Grabhügel.

„An die Pferde!“ kommandierte Krafft mit hartem Ton. „Aufsitzen!“

Alle blickten noch einmal nach dem Holzkreuz und grüssten stumm.

Dann ein Wink; und der Reitertrupp marschierte weiter durch die Buschsteppe.

## Zehntes Kapitel.

Als Farmer Lebrecht Bünekamps Veranda betrat, wurde er mit grossem Hallo empfangen. Die Herren vom Stammtisch waren fast vollständig versammelt, nur hatten sie sich äusserlich etwas verändert. Die Ansiedler trugen zumeist Khaki-Uniform und hatten sich die breitkrämpigen Schutztruppenhüte verwegen auf den Kopf gesetzt.

„Na, endlich sieht man Sie wieder!“ meinte Strömbeck, indem er Lebrecht gemütlich mit der flachen Hand auf die Schulter schlug. „Wie hat's Ihnen denn gegangen, altes Haus? Erzählen Sie mal!“

„Wissen Sie“, sagte Lebrecht, indem er am Tisch Platz nahm, „ich bin noch leidlich bei

übrigens was zu trinken haben, die Kehle ist mir trocken von dem infamen Staub und der Hitze. Ich komme gerade von Windhuk mit der Bahn; wir haben nicht schlecht geschwitzt in unserm Viehwagen. Wo ist denn Riesenross, damit ich was bestellen kann?“

„Fragen Sie mal Bünekamp“, meinte Schleer und lachte. „Wenn er bloss das Wort Riesenross hört, fährt er schon aus der Haut.“

„Das muss putzig aussehen“, antwortete Lebrecht. „Das wollen wir gleich haben! He, Bünekamp, Bier her!“

„Gleich!“ antwortete drin eine Stimme im tiefsten Bass.

„In eurem Okahandja scheinen die schwarzen Schufte übrigens übel gehaust zu haben!“ fuhr Lebrecht fort und sah sich die Wirtschaft näher an. — „Alles schwarz von Rauch, und die Fenster und Türen entzweigeschlagen. Da sind wir in Windhuk besser weggekommen; bei uns haben sie wenigstens nicht geplündert.“

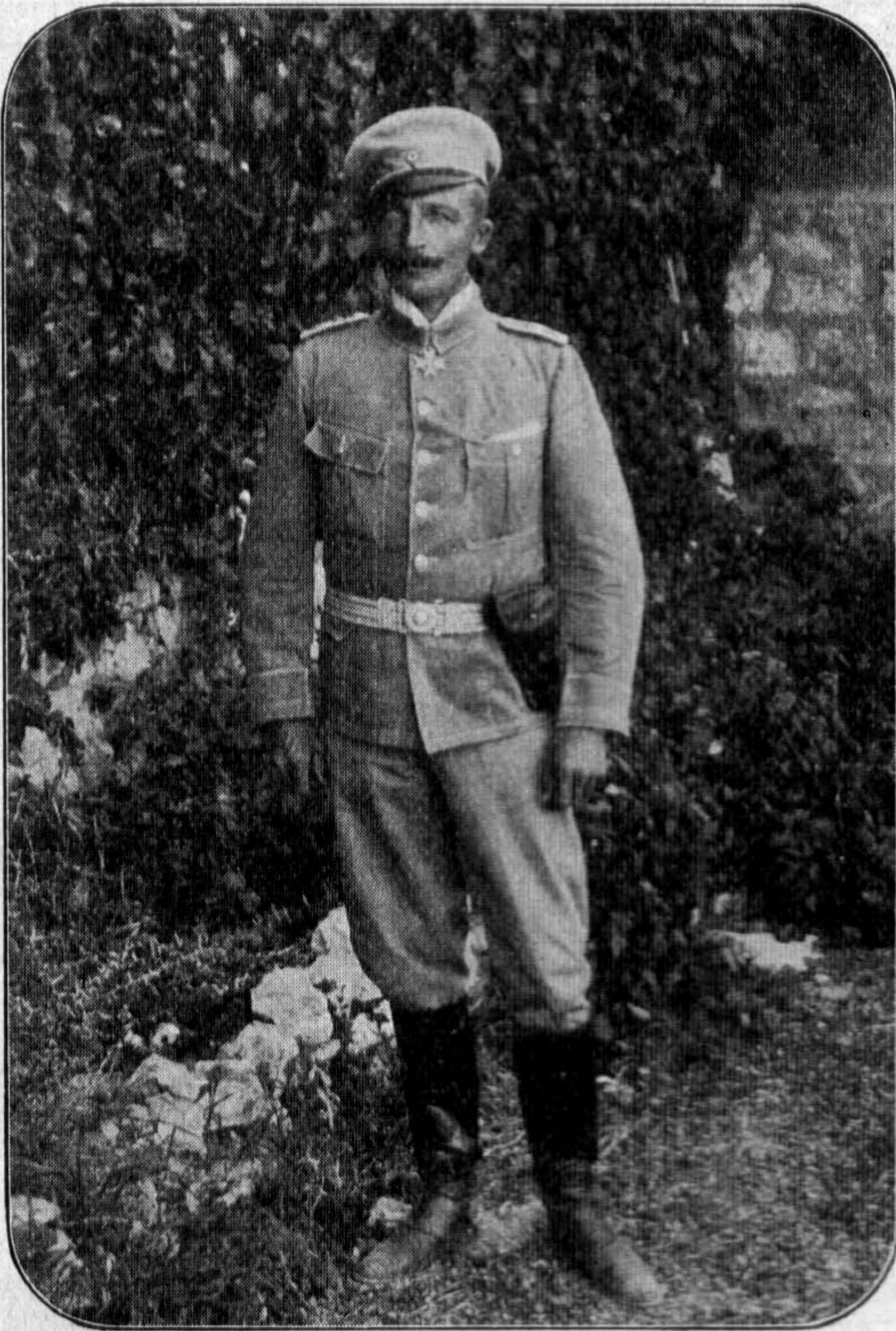
„Wie die Vandalen haben sie hier gehaust! — das Pack!“ schrie Grimmen und schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Sachte, sachte!“ meinte Strömbeck. „Unser Stammtisch hält nicht mehr viel aus. — Nicht wahr, Lebrecht, Sie wundern sich, was aus unserm guten alten Buchenholz-Tisch geworden ist. Ein Freudenfeuer haben die Schufte damit angezündet! So haben wir uns denn aus Kistenbrettern einen neuen gezimmert. Und statt der Stühle nehmen wir auch mit Kisten vorlieb. Auf der Ihrigen steht: Frische Alpenmilch! — Na, denn prost!“

„Wenn ich mal bloss erst was zu trinken hätte!“ erwiderte Lebrecht und sah sich sehnsüchtig um. „Ah, da kommt ja Bünekamp endlich; — es wird Zeit, ich verdurste!“

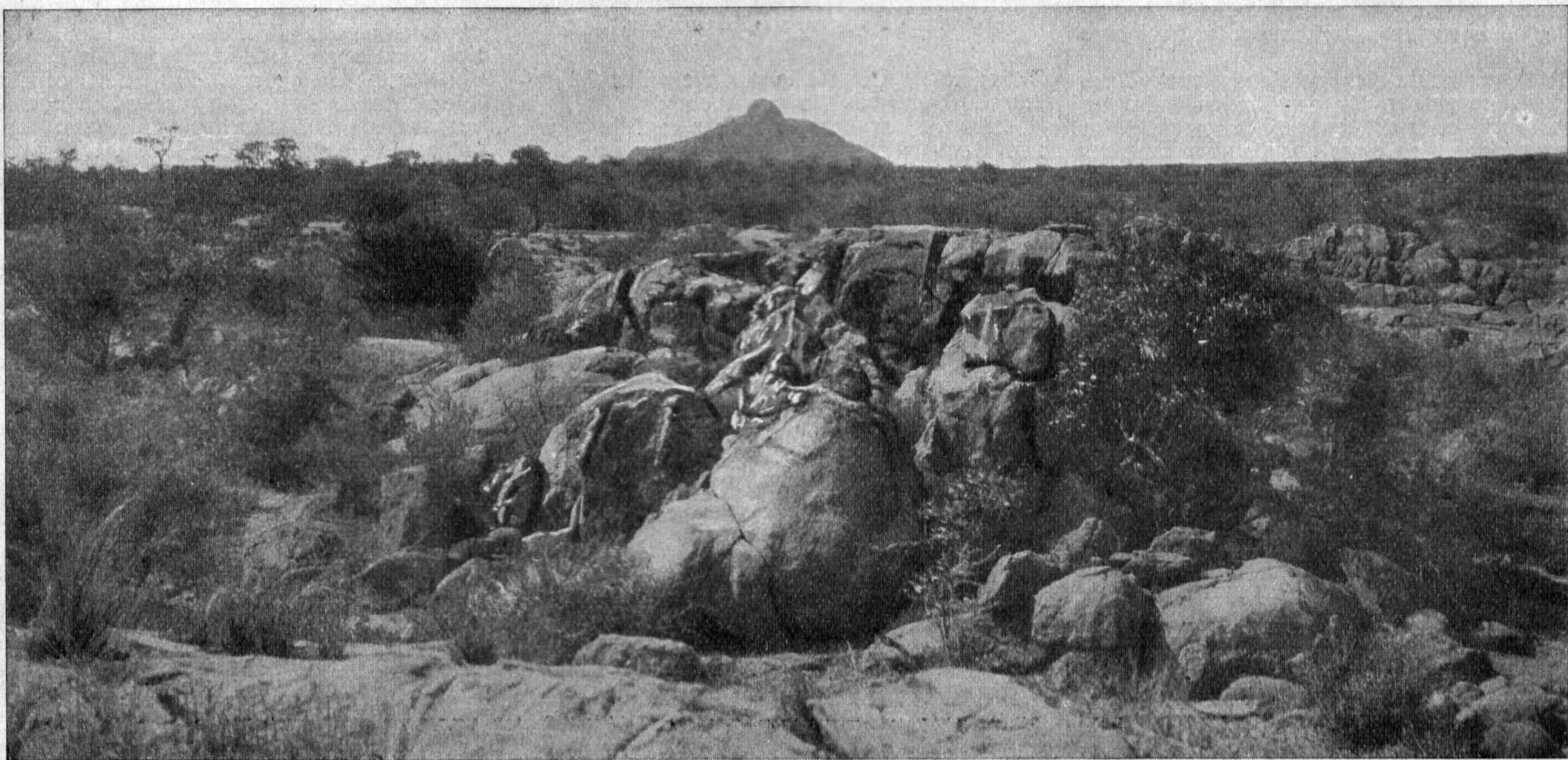
„Ach, guten Tag, Herr Lebrecht!“ schnaufte Bünekamp, indem er eine neue Flaschen-Batterie auf den Tisch stellte. Dann nahm er seine Serviette und trocknete sich die Schweissperlen von der Stirn. „Was sagen Sie zu dem Schlamm?“

„Uebel, übel! —“ meinte Lebrecht, während er sich einschenkte. Dann leerte er das Glas in einem Zug und stellte es mit Nachdruck auf den Tisch, mitten zwischen die wimmelnden, aufdringlichen Fliegen. „Eine schauderhafte Geschichte!“ Dann kniff er die Augen zusammen und fragte: „Wo ist denn Ihr Riesenross?“



Hauptmann Franke.

der Geschichte weggekommen; denn ich war noch nicht auf der Farm, als es losging. Wie lange haben wir uns nicht mehr gesehen? Warten Sie mal — heute ist der 24. März — über zwei Monate! Und seit der Zeit hat sich viel ereignet. Donnerwetter, mir schwirrt der Kopf, wenn ich dran denke. — Ich möchte



Blick auf das Gefechtsfeld von Omaruru



Bünekamp japste nach Luft. „Dieser Schubiak, dieser schwarze Halunke, dieser Schuft!“ schimpfte er und wurde vor Zorn krebsrot im Gesicht. „Als die Sache losging und drüben, bei Samuels Haus, die ersten Schüsse fielen, hatten wir alle gerade noch Zeit, das nackte Leben nach der Feste in Sicherheit zu bringen. Und als ich aus dem Hause raus renne, kommt wahrhaftig der Kerl mit einem Beil hinter mir her! Was sagen Sie dazu? Aber als er mein Gewehr sah — es war übrigens nicht geladen — verschwand er wieder im Haus. — Und dann, in der nächsten Nacht, als das Plündern und Brennen begann, da war unser Riesenross mit unter denen, die meine ganzen schönen Vorräte aussoffen. Ich konnte ihn ganz deutlich erkennen, denn die Flammen beleuchteten die Szene aufs beste. Und die Kerls wussten das, denn sie höhnten noch und tranken uns zu!“

„Warum habt ihr denn nicht drauf geschossen?“ fragte Lebrecht erstaunt.

„Wir waren froh in der Feste, dass wir unsere Ruh' hatten. Wenn die Kerls gewollt hätten, konnten sie uns mit ihren Massen an Kriegern und Gewehren einfach zerquetschen! So mussten wir eben still halten; und all mein schönes Zeug, all meine schönen Vorräte an Bier und Schnaps und Wein gingen flöten!“ Bünekamp blickte traurig zum Himmel empor.

„Nun, wie mir scheint, haben Sie mittlerweile etwas Ersatz gekriegt“, meinte Lebrecht und zeigte auf die Reihe von Bierflaschen auf dem Tisch. „Nicht scheint ihr hier nicht zu leiden!“

„Es ist ein ewiger Aerger mit dem Hertransport!“ murrte Bünekamp. „Da ist nun allerlei Verstärkung ins Land gekommen; und der Militarismus macht sich immer mehr breit. Ein paar Generalstäbler haben sie auch rüber geschickt, und die sperren jetzt die Bahn ausschliesslich fürs Militär. Bloss zwei Waggon voll sind wöchentlich für die Ernährung der Zivilbevölkerung genehmigt. Unglaublich — was?“ „Eine Gemeinheit!“ knurrte Grimmen, „eine Rücksichtslosigkeit.“ Er leerte zornig sein Glas.

„Nun — es ist ja noch alles da, wie mir scheint“, sagte Lebrecht und deutete in die Wirtsstube, wo die leeren Bierflaschen in Haufen auf dem Boden standen.

„Man hat doch seine Freunde“, warf Bünekamp zögernd ein, „und man weiss sich doch zu helfen. Passagiergut wird nicht kontrolliert. Und da und dort wird auf den Zwischenstationen mal ein Wagen umgehängt. Wir werden schon nicht zu kurz kommen!“ Er lachte wohlgefällig.

Schleer schaute sich vorsichtig um. Aber die Offiziere sassen für gewöhnlich entweder in der Feste oder drüben bei Schorsch. Nur selten verirrte sich einer der jüngeren, aus der Heimat gekommenen Leutnants aus Unkenntnis des streng gliedernden Kastengeistes auf Bünekamps Veranda.

„Uebrigens, bald soll's los gehen!“ flüsterte Schleer mit Wichtigtuerei. „Ich hab' sowas läuten hören!“

„Es wird auch Zeit!“ erklärte Strömbeck, der gern den Strategen spielte. „Nachdem Franke Omaruru entsetzt hat und der West-Abteilung unter Estorffs Kommando unterstellt worden ist, hat man von dort nicht viel gehört. Ich vermute, die Westabteilung ist geradewegs nach Onjatu unterwegs, um sich mit Glasesnapps Ostabteilung zu vereinigen. Die Ostabteilung sitzt fest. Typhus und Hunger und Verluste! — War das eine böse Geschichte bei Owikokorero!“

Einen Augenblick wurde es ganz still am Tisch. Das vor einer Woche bekannt gewordene folgenschwere Ereignis lag noch allen in den Gliedern. War man sich doch eigentlich erst seit dem Gefecht von Owikokorero so recht bewusst geworden, was für Gegner die Herero waren.

„Auf einen Schlag sieben Offiziere gefallen!“ fuhr Strömbeck fort und schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Und das Gefecht bei Otjihinamaparera war auch nicht von Pappel!“ sagte Schleer.

„Wie heisst der Ort?“ fragte ein junger Farmer, der noch mit am Tisch sass.

„Ot-ji-hi-na-ma-pa-re-ra!“ buchstabierte Schleer.

Der Neuling sprach es nach. „Sowas müsste verboten werden!“ meinte er dann.

„Und wo sitzt Samuel nun, nach den neuesten Nachrichten?“ fragte Lebrecht.

„So viel ich weiss, immer noch in der Gegend von Otjosasu und Onganjira“, antwortete Strömbeck und deutete rechts am Kaiser-Wilhelmsberg vorbei. „Drüben, hinter den Hängen, kaum dreissig Kilometer von hier! Seine Späher hocken dort vor uns in den Felsen und schauen uns zu.“

„Warum greifen uns denn die Herero nicht an?“ fragte der junge Farmer. „Es ist doch blödsinnig, dass sie ruhig warten bis unsere ganze Kriegsmacht zusammengezogen ist, und bis die Verstärkungen alle da sind. Mit jedem Tag werden unsere Aussichten besser. Weshalb schlagen also die Herero nicht los?“

„Das ist uns allen unbegreiflich“, erklärte



Maschinengewehr in Feuerstellung.

Strömbeck. „Die Kerle tun stets das Gegenteil von dem, was wir vermuten.“

„Erstens es kommt anders, zweitens wie man denkt, drittens in Afrika!“ zitierte Schleer.

„Hören Sie auf!“ knurrte Grimmen. „Die abgedroschene Redensart kann ich schon lange nicht mehr hören. Wenn Sie sich noch einmal unterstehen — werde ich Ihnen saugrob.“

„Aber es ist doch wahr!“ entschuldigte sich Schleer. „Sie werden mir doch erlauben —“

„Blech ist es!“ erklärte der Krakeeler kurz und bündig. Er machte dabei ein so bissiges Gesicht, dass der andere schwieg.

„Wissen Sie“, sagte Lebrecht, zu Schleer gewendet, „die Schutztruppenuniform steht Ihnen tadellos; wie angegossen! Wo haben Sie die Garnitur bloss hergekriegt? Wohl aus mehreren Röcken zusammengeschnaidert, was?“

Schleer war nicht aufgelegt, Spott zu ertragen. „Ihr dünnes Gebein möchte ich auch nicht haben!“ antwortete er. „Bei was für einem Truppenteil sind Sie eigentlich verwendet worden? Felddäckerei oder Krankendepot?“

„Ich bin bei den Wilbois“, erklärte Lebrecht mit Stolz. „Hendrick hat uns doch hundert Mann Hilfstruppen gestellt. Dazu sind ein paar Weisse, auserlesene Leute natürlich, kommandiert worden. Ein feines Korps. Meistens Hottentotten, die schon in vielen Gefechten waren, alte Krieger mit Erfahrung; tüchtige Schützen und Spurenleser. Gewandt —“

„Mit allen Wassern gewaschen, bloss nicht mit dem richtigen“, fuhr Schleer fort. „Ich mag die gelben Poviane nicht leiden; eine

hinterlistige Gesellschaft! Und trauen tue ich den Kerls auch nicht. Passt auf, eines schönen Tages fallen sie um und schlagen sich zum Gegner. Aber was sollen wir machen? Wir brauchen Hilfsvölker und nehmen sie, wo wir sie kriegen können. — Wissen Sie, ein feines Korps!“ sagte er, indem er Lebrechts Tonfall nachahmte.

Die Herren lachten, und der Krakeeler stiess ein paarmal ein kurzes Fauchen heraus, was bei ihm einen Heiterkeitsanfall bedeutete. —

„Das ist doch Raab, der da kommt?“ fragte Strömbeck und zeigte nach dem Bahnhofsgebäude hinüber. „Da ist was los, — er schlenkert und winkt gewaltig mit den Armen.“

Die lange, hagere Gestalt Raabs kam in raschen Schritten durch den tiefen Sand herangewatet. Der Ankömmling schien sehr erregt, denn er gestikuliert in einem fort und schwenkte den Hut, doch wurden die Herren aus seiner Pantomimik nicht recht klug. Sie standen aber auf und traten an das Geländer, denn Raab war offenbar der Bringer einer wichtigen Neuigkeit.

„Der reine Samowar!“ sagte Schleer indem er auf Raab deutete.

„Samowar?“ fragte Strömbeck erstaunt und überlegte.

„Er meint Semaphor!“ erklärte der junge Farmer.

„Fremdwörter sind Glückssache!“ sagte Lebrecht und zog sein Gesicht in drollig-ernste Falten.

„Ruhig!“ rief Grimmen. „Raab schreit uns was zu. Man kann ihn ja gar nicht verstehen, wenn ihr die Mäuler nicht haltet.“

„Sie kommen, sie kommen — dort!“ tönte jetzt die Stimme Raabs.

„Wer? — Samuel? — die Herero?“ schrien die Farmer erregt durcheinander.

„Nein!“ rief Raab, der nun auf zwanzig Schritt herangekommen war und keuchend stehen blieb. „Nein! Nicht die Herero! — Die Westabteilung unter Estorff!“

„Was? — Hierher kommt sie! — Die soll doch nach Onjatu!“

„Jawohl! Aber der Proviant wurde knapp, und die Verwundeten und die Kranken alle, wo sollten sie bleiben? So bog Estorff ab. In einer halben Stunde sind sie hier.“

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch Okahandja. Alles lief der ankommenden Abteilung entgegen. Vom Bahnhofsgebäude her nahte der Stab, Oberst Dürr mit einem Generalstäbler und seinem Adjutanten. Alle Offiziere und Schutztruppler eilten nach dem freien Platz nördlich des Ortes und stellten sich dort in ungeordnetem Haufen in Erwartung der Westabteilung auf. Zu einem offiziellen, feierlichen Empfang war weder Zeit noch Lust vorhanden. Militärisches Gepränge spielte während des Orlogs keine Rolle. Wer wochen- und monatelang ohne Zeltdach im Feldlager liegt, wer stets im selben Kordrock und mit denselben paar Stücken verschlissener Wäsche am Leibe durch den Dornbusch zieht und kämpfend kriecht, dem kommt die Freude am Parademarsch und an einer tadellosen Front-richtung allmählich abhanden.

Bei einer Gruppe von Offizieren stand Justus Krafft und spähte, gleich den anderen, nach der lichten Stelle, wo die von Norden kommende Pad das Buschdickicht verliess. Dort mussten Estorffs Reiter erscheinen. Doch Minute auf Minute verrann in vergeblicher Erwartung. Die vorausseilenden Boten hatten wohl das Eintreffen der Abteilung zu früh angesagt. — Allmählich bemächtigte sich aller eine gewisse Unruhe. War Estorff vielleicht auf Hereros gestossen und stand mit ihnen im Gefecht? Einige glaubten sogar fernen Kanonendonner zu vernehmen; aber die erfahrenen Afrikaner lachten sie aus. Sie wussten, wie oft das Dröhnen der durch Sonnenglut springenden Felsen für Schlachtenlärm gehalten wurde. Je länger aber die Zeit verstrich, um so mehr ergriff alle die Ungeduld, und viele meinten, man solle aus Okahandja die leichtsinnigerweise dort gelassenen Gewehre holen und Estorff entgegenziehen. Nur einige Seitengewehre und Browniepistolen waren zur Stelle. Die lange Untätigkeit der Herero hatte die Schutztruppler sorglos gemacht.



Als Krafft die Menge der Wartenden mit einem Blick überflog, sah er kaum zwanzig Schritt entfernt die schlanke, elegante Gestalt Anna Strömbecks stehen. Sein Herz klopfte zum Zerspringen. Wie selten hatte er die Farmerstochter in den letzten Wochen gesehen! Und es war ihm kaum einmal gelungen, flüchtig mit ihr zu sprechen. Der Farmer hatte eines der halbzerstörten Häuser von Okahandja mit seiner Familie bezogen, und da die kriegerische Lage jedes Verlassen des Ortes von selber verbot, waren die jungen Damen fast stets in der unmittelbaren Umgebung des Hauses geblieben. Wurde doch jeder ihrer Schritte von geschwätzigen Zungen bewacht und eifrig besprochen. Denn im Feldlager Okahandja war die Anwesenheit zweier so lieblicher junger Mädchen ein Hauptgesprächsthema der nach Frauen sich sehnenden Krieger.

Anna Strömbeck war im eifrigen Gespräch mit Lilly und ihrem Vater. Doch auch sie schien den Offizier bemerkt zu haben, denn ihre Wangen waren plötzlich in Purpurglanz getaucht, und sie drehte sich während des Gesprächs so, dass sie mitunter unauffällig einen Blick zu Justus hinwerfen konnte.

Wie zufällig näherte sich ihr der Offizier, indem er unterwegs bald mit dem einen, bald mit dem andern ein paar Worte tauschte. Das Manöver wurde mit stiller Freude von seinen Kameraden bemerkt und beobachtet. Bescheid wusste jeder. Gibt es doch an langen Biwaksabenden nichts Erfreulicheres und Zeitvertreibenderes, als die Angelegenheiten der lieben Nächsten zu besprechen. Krafft hatte das schon verschiedentlich durch Andeutungen gemerkt und war nicht wenig verzweifelt darüber gewesen. Denn nichts scheut so sehr die geschwätzige Öffentlichkeit, als das Gefühl zarter, inniger Zuneigung; zumal wenn es gilt, die Liebe gegen ein widriges Geschick und gegen Hindernisse aller Art durchzusetzen.

„Es wird Zeit, dass Krafft seine Chancen ausnützt!“ sagte ein langer Hauptmann zu seinem etwas jüngeren und erheblich dickeren Kameraden.

„Weshalb?“ fragte dieser.

„Na, wenn Krotte jetzt eintrifft; — der ist ja doch bei Estorffs Abteilung.“

„Krotte? — Ach ja! Der kommt ja wieder, falls ihn der Satan nicht geholt hat.“

„Der wird sich hüten, der hat an seiner Grossmutter genug.“

Der Lange lachte. „Ich bin neugierig, was nun mit den beiden wird, wenn sie wieder beisammen sind.“

„Zunächst ist die Sache nicht dringlich“, erwiderte der andere. „Ich habe beim Stabe vorhin was aufgeschnappt. Aus den Truppen Estorffs und denen, die hier liegen, verstärkt noch durch das Hilfskorps der Bastards und der Witbois wird eine Hauptabteilung gebildet. Mit dieser marschiert dann der Gouverneur Leutwein gegen die Herero vor, zum Angriff, — zur Entscheidung.“

„Na, endlich! Mir ist die Rumliegerei hier in Okahandja schon zum Auswachsen!“

„Zum Jungehundekriegen!“ bestätigte der Lange mit einem Stossseufzer. „Seit zwei Monaten drücke ich mich hier schon rum. Ich meine, wir hätten längst losschlagen sollen;

warum wir immer warten, begreife ich nicht. Immer druff, immer druif! Dann laufen sie schon.“

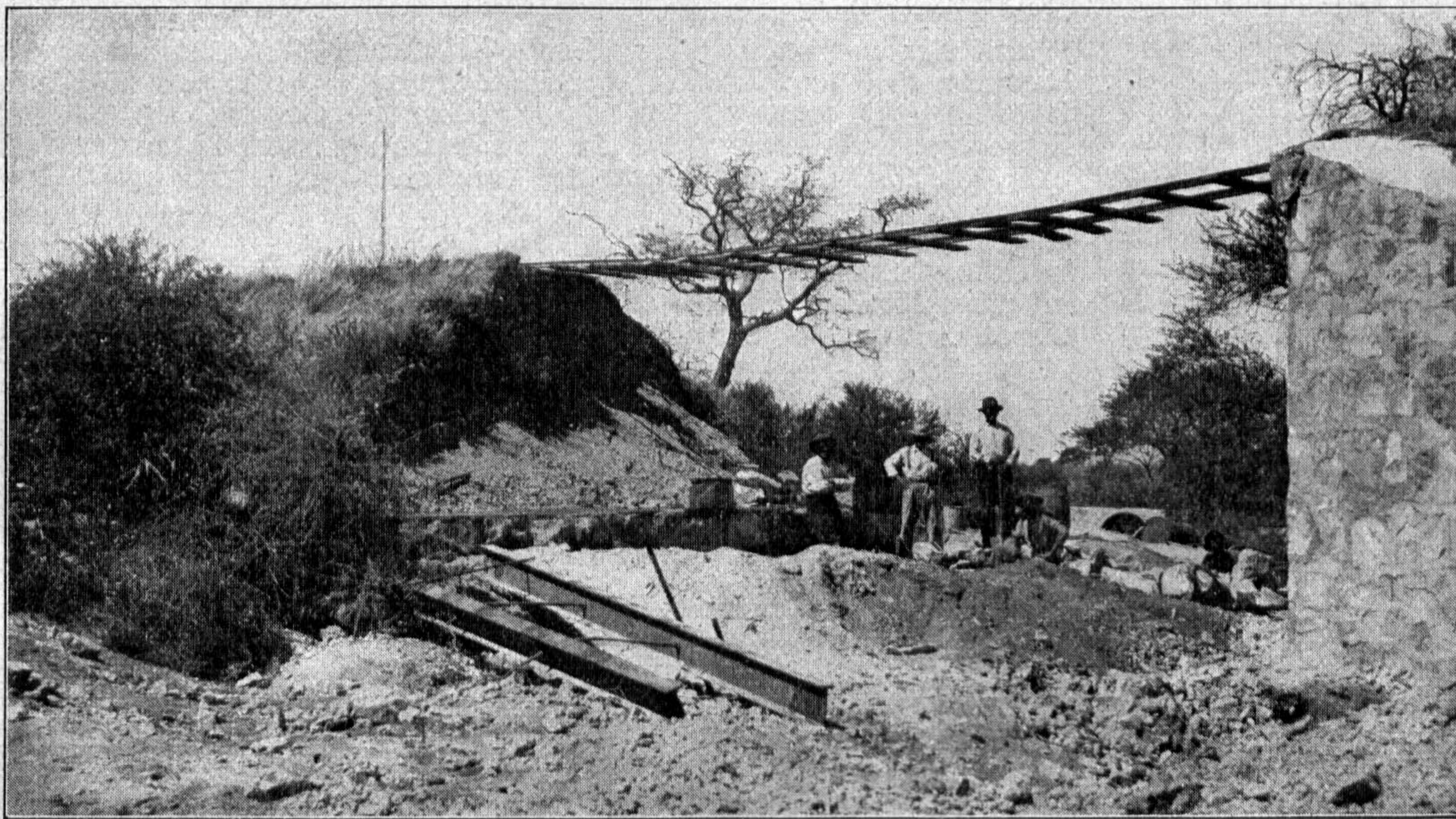
„Ich ahne auch nicht, was das soll“, brummte der dicke Hauptmann und vergrub mit einer ärgerlichen Bewegung seine Hände in die Hosentaschen. „Da heisst es immer: Organisieren, Proviantnachschieb, Munitionsergänzung, Pferdedepots, Magazine, Etappen und was weiss ich noch alles. Lauter dummes Zeug vom grünen Tisch, statt frischem, fröhlichem Orlog. Bei früheren Aufständen haben wir sowas nicht gehabt, und es ging auch.“

Die Herren liessen noch eine Zeitlang ihren Unmut aus, den alten Unmut aller derer, die keine Verantwortung tragen und in untätigem, unerträglichem Harren der Langeweile zum Opfer fallen.

Justus war unterdessen an Strömbeck herangetreten und begrüßte ihn und die Damen, indem er die Hand an die vordere Krempe des Schutztruppenhuts legte.

Der Farmer stand vor seinem Vorgesetzten stramm.

„Bitte, bitte —“, sagte Krafft mit einer verbindlichen Handbewegung und in einem Ton, der gewissermassen um Entschuldigung bat; worauf der Farmer mit gesuchter Ruhe den linken Fuss vorsetzte.



Von den Herero zerstörte Eisenbahnbrücke.

„Wir werden jetzt wohl gleich zur zweiten Feldkompanie zurücktreten, wenn sie jetzt eintrifft!“ meinte Justus, um zunächst einmal das Gespräch anzuknüpfen.

„Jawohl!“ antwortete der Farmer kühl. „So wird's wohl kommen.“

„Ach, Herr Krafft“, fiel Anna ein, „ist es wahr, dass unsere Truppen die Herero nun angreifen?“

„Ich hörte so“, antwortete der Offizier. „Nun, wo die Westabteilung uns verstärkt, wird's wohl nicht lang dauern, bis wir vorrücken.“

„Da wird's Zeit, dass ihr nach dem Süden fahrt“, sagte Strömbeck, zu seinen Töchtern gewendet.

„Wie? Die Damen sollen fort?“ fragte Justus überrascht.

„Ja!“ antwortete der Farmer mit gleichgültiger Miene. „Die Mädels mochten erst nicht; sie wollten partout hier im Barackenzelt die Verwundeten pflegen. Aber das sollen sie mal den Rotkreuzschwestern überlassen. — Ich habe im Süden, bei Kubub, eine Farm gepachtet; — zu bezahlen brauche ich erst nach dem Orlog, und bis dahin findet sich vielleicht das nötige. — Und da ist auf der neuen Farm genug zu tun, meine ich. Mich alten Landwehrmann werden sie bald bei der

Truppe loslassen und dann reise ich nach. — So habe ich's entschieden.“

Justus sagte nichts; er blickte an dem jungen Mädchen vorbei nach den steilen Feldhängen des Gebirges; das Herz war ihm so schwer —!

Auch die anderen schwiegen nun, und Anna senkte den Kopf, so dass der breite Strohhut ihr Gesicht verbarg.

„Also — da werde ich Sie vielleicht lange nicht mehr sehen, gnädiges Fräulein!“ sagte Krafft schliesslich, und seine Stimme klang seltsam gepresst.

Anna nickte nur leicht.

Statt ihrer nahm Lilly das Wort. „Ach was — keine trüben Gedanken —“, sagte sie in munterm Ton; „wozu soll man sich den Abschied schwer machen? Wir reisen ja nicht aus der Welt. Man trifft sich ja immer mal wieder — wenn man nur will! Nicht wahr, Anna?“ Man merkte Lilly an, dass ihr die fröhliche Sprechweise nicht ganz aus dem Herzen kam.

Anna hob den Kopf und blickte den Offizier durch tränenverschleierte Augen an. „Ja! Man trifft sich wieder, wenn man will“, sagte sie und betonte jedes Wort. Sie wollte noch etwas hinzufügen; aber sie fühlte all die neugierigen Augen auf sich gerichtet und so streckte sie

nur die Hand aus.

„Auf Wiedersehen!“

Justus ergriff die Hand und presste sie.

„Auf Wiedersehen!“

— Dann wendete er sich rasch ab und ging langsam, wie traumverloren zu seinem Platz zurück.

Aber Lilly lief ihm nach, als er ein paar Schritte gemacht hatte. „Und mir sagen Sie nicht adieu, Sie schlechter Mensch?“ Doch bevor Justus antworten konnte, meinte sie leise: „Ach was — ich verstehe schon — ich begreife Sie — ich nehm's nicht übel.“ Dann wurde ihr lustiges Gesichtchen auf einmal ganz ernst. „Ich weiss, wie das tut!“ sagte sie und blickte schwärmerisch zum Himmel.

Justus war in jener Stimmung, wo man im Uebermass des eigenen seelischen Schmerzes stumpf ist für die Empfindungen anderer. Er reichte nur Lilly die Hand und murmelte gedankenlos ein paar Abschiedsworte.

„Und nicht wahr — Sie schreiben mal aus dem Feldlager an mich, wie es so steht —“, fuhr Lilly stotternd fort und wurde dabei feuerrot — „und was der eine und der andere von unseren Bekannten macht, zum Beispiel — Herr Grimmen —“

„Ich will's schreiben!“ versicherte Justus und reichte ihr abermals die Hand zum Abschied.

Aber Lilly hatte noch etwas auf dem Herzen. Sie sah den Offizier bittend an. „Und, nicht wahr, Sie sorgen gut für meinen Vater, er ist ja in der gleichen Feldkompanie, dass er uns gesund wieder heimkehrt.“

„Ich will tun, was in meinen Kräften steht!“ antwortete der Offizier bestimmt. —

„Sie kommen — sie kommen!“ jubelten plötzlich die Soldaten und schwenkten fröhlich die Schutztruppenhüte.

Am Rande des Dornendickichts erschien Estorffs Spitze. In ruhigem Schritt kamen die Leute herangeritten. Und dahinter sah man bald darauf eine lange, schmale Staubwolke

*Künnerol*  
ist ein *Margarin*

sondern feinstes, garantiert natürliches Pflanzenfett aus Cocosnüssen, von Ärzten und Chemikern empfohlen und altbewährt.

Man verlange Proben und Aufgäbe von Bezugsquellen von den Künnerol-Werken, Bremen.



über den Buschwald senkrecht in die Höhe steigen. Dann zogen die Reiterkompagnien und die Berittenen über die Lichtung in Marschkolonne heran. Voran Estorff, der „alte Römer“, und dicht hinter ihm die berühmte Frankesche Feldkompagnie.

Ernst, schweigsam und stolz ritten die sehnenigen, in vielen Gefechten erprobten Leute vorüber. Dann kamen einige Wagen mit Verwundeten und Kranken. Die armen Leute wurden durch die Fahrt über den holprigen Boden gerüttelt und geschüttelt; manches Gesicht war von Schmerz verzerrt, doch hörte man keine Klage.

Zum Schluss folgte der Preis der letzten Siege; eine stattliche Anzahl von Rindern und Ziegen, die den Herero nach schweren Kämpfen abgenommen worden waren. Die alten Farmer und die Schutztruppler betrachteten sich die Herde mit grösstem Interesse, denn sie hatten sich die Ansicht der Eingeborenen mit der Zeit zu eigen gemacht: Je mehr Beutevieh, um so grösser der Erfolg. Sie wussten auch, dass sich in diesem Orlog für die Herero alles darum drehte, ob sie ihre mächtigen Herden vor den Deutschen schützen könnten; denn verloren die Schwarzen ihr Vieh, so mussten sie in der an Bodenfrüchten so armen Steppe verhungern. — Ein seltsamer Krieg fürwahr, wo sich alles um Wasserstellen und Rinderherden drehte!

Ganz zuletzt kam Krotte angeritten, denn ihm war das Nachführen der Herden anvertraut. Durch das Leben im Busch war er noch hagerer und bleicher geworden, und die schwarzen, stechenden Augen schienen noch tiefer in den Höhlen zu liegen. Mit brennenden Blicken betrachtete er das vor ihm liegende Okahandja und dann spähte er nach den Gruppen der Wartenden hin.

Plötzlich zuckte er zusammen. Er hatte Anna Strömbeck erkannt, die mit ihrem Vater etwas abseits stand. Und nun sah er auch Krafft. Die Blicke der beiden kreuzten sich wie stählerne Klingen.

Doch dann glitt über Krottes Gesicht ein

düsteres, höhnisches Lächeln. Er hatte in schlaflosen Nächten am Biwaksfeuer einen Entschluss gefasst — und seitdem schien ihm sein Sieg sicher.

### Elftes Kapitel.

Vierzehn Tage nach dem Eintreffen Estorffs marschierte die Hauptabteilung vor, um Samuel Mahareros Werften im Tal von Onganjira anzugreifen.

Otjosasu wurde am 8. April erreicht, ohne dass ein Schuss gefallen wäre. Die vorgeschobenen Späher der Herero hatten sich darauf beschränkt, die deutsche Kolonne aus der sicheren Deckung hochragender, wilder Felshänge zu beobachten.

Auf einem Hochplateau lagerte nun die deutsche Kriegsmacht in einem unregelmässigen grossen Viereck und sicherte sich durch Posten nach allen Seiten. Es waren 6 Feldkompagnien, 3 Batterien, eine Maschinengewehrabteilung und die Hiltskorps — im ganzen etwa 800 Mann.

Justus Krafft hatte schon mehrere Orte im Hereroland kennen gelernt und wunderte sich daher nicht, dass auch das vielbesprochene Otjosasu eigentlich nichts weiter war, als eine Stelle im Riviersande, wo man das ganze Jahr über Wasser finden konnte.

Auf der nur mit wenigen dünnen Büschen bestandenen Fläche standen drei elende, verfallene Steinpontoks als letzte Reste der früheren Eingeborenenbesiedlung. Das einzige Europäerhaus, die Mission, war grenzenlos verwüstet; auf zwei Seiten des Gebäudes war die Mauer eingestürzt, und die Trümmer des Daches lagen in den von Schutt erfüllten Wohnzimmern. In dieser Ruine richtete sich der Stab des Obersten Leutwein „häuslich“ ein.

Die Truppenteile biwakierten alle unter freiem Himmel. Wegen der Nähe des Feindes wurden die Pferde nicht zur Weide in den nördlich gelegenen Busch getrieben, sondern blieben an Pflöcke und Leinen gebunden beim Lager stehen. Die Mannschaften suchten sich etwas Holz zusammen und setzten sich rings

um die kleinen Feuer, an denen sie ihre Mahlzeit kochten. Ein leichter Wind trieb den Rauch der Lagerbrände als dünne Wolke über die Steppe dahin.

Im Schatten eines kleinen Busches sass Krafft mit seinem Freunde Regnitz und blickte ostwärts, wo sich bläulich schimmernde Berge am Horizont abhoben. Von dem Plateau, auf dem die deutschen Truppen sich befanden, hatte man nach Norden und Osten, wo der Feind stand, etwas Uebersicht.

„Dort liegt also Onganjira, wo wir morgen kämpfen sollen?“ fragte Justus, indem er nach einem breiten, mit dichtem Busch bestandenen Tal hinzeigte.

„Ja! Da drunten; einen halben Tagemarsch entfernt, bei der steilen Felskuppe ungefähr mag Samuel sitzen“, antwortete Regnitz. „Was die Kerle vorhaben, wissen wir noch nicht. Es wird wohl einen heissen Tag morgen geben. Samuel soll über einen Orlog von sechstausend Mann verfügen, — das ist eine siebenfache Uebermacht!“

„Aber die sechstausend Krieger haben doch nicht alle Gewehre?“

„Nein, aber wohl die Hälfte. Und viel Munition. Wo die herkommt, ist ein Rätsel. Soweit es sich um Vorderlader handelt, machen sich wohl die Herero ihre Patronen selber. Gestern fingen wir einen Orlogsmann, der angeschossen im Busch lag. Der Kerl hatte eine Kugelzange und wohl vier Kilo Blei mit und ganze Schachteln voll Zündhütchen — deutsches Fabrikat.“

„Meinst du, dass es Schufte gibt, die dem Feinde Waffen gegen die eigenen Stammesbrüder liefern?“

„Ach wo! — Keine Rede! Aber sieh mal, für Geld ist doch in jedem Store alles zu haben. Und was der Kaufmann nicht gutwillig ablässt, das klauen die Bambusen so ganz allmählich. Dazu kommt dann der Schmuggel über die Grenze.“

„Steckt da eine fremde Regierung dahinter?“

(Fortsetzung folgt.)

**Anzeigenpreis:** M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.



Für den **Export** von **Photomaterialien** ist **Zuverlässigkeit** unerlässlich.

**„Agfa“-Photoartikel**

sind **unbestritten zuverlässig** (Platten, Entwickler, Hilfsmittel).

16 seitige Prospekte durch Photohändler.

**Keiner überschwänglichen bombastischen Reklame** bedarf das **Perhydrolmundwasser**,

denn es ist **absolut frei** von Säuren und Salzen, entfaltet deshalb selbst bei jahrelangem Gebrauche keine Nebenwirkung. Es entwickelt bei Benützung **freien aktiven Sauerstoff in reichlichster Menge** und zwar in der **10 fachen** Menge seines Volums. Deshalb desinfiziert es auch **sofort** die Mundhöhle, beseitigt **alsbald** den übelsten Mundgeruch, **bleicht die Zähne**, wirkt auf das Zahnfleisch belebend ein und verhindert **Ansteckungen**, die durch den Mund erfolgen.

**Krewel & Co. G. m. b. H. Köln a. Rh.**

Chem. Fabrik.

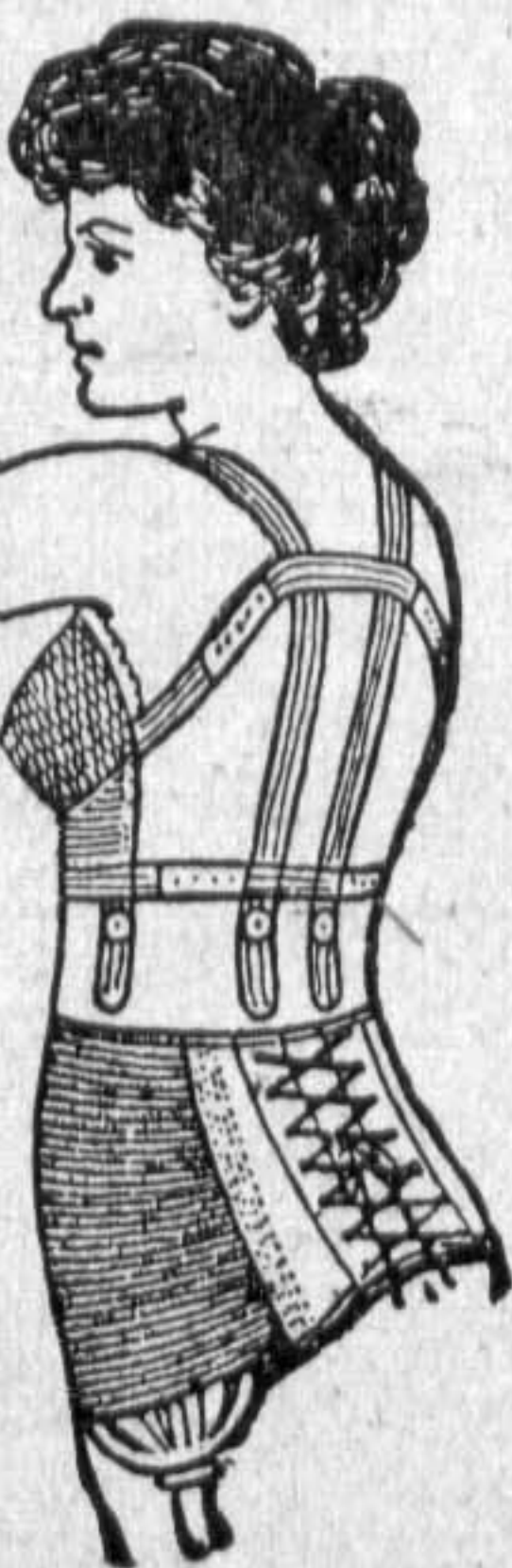
Haupt-Detail-Depot f. Berlin u. Umg.: **Arcona-Apotheke, Berlin N., Arconaplatz 5.** — Fernspr.: Amt III, 8711.

Generalvertreter für Oesterreich-Ungarn: **M. Kris, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I., Stephansplatz 8.**



**Schlanke Figur**

schaffend, d. h. höchst kosmetisch, Behebung von Leibbeschwerden, deshalb höchst hygienisch wirkt die **Elastische Gummi-Gesse-Leibbinde** nach Dr. Kaiser durch Zusammenziehung erschlaft. Bauchdecken und Verminderung der Fettschichten auf den Hüften. Verl. Sie Prosp. auch über Dr. Kaisers Büstenhalter vom alleinigen Hersteller **Hermann Straube**, Bandagist u. Orthopäde, **Dresden-N. 76, Hauptstrasse 38.** Prämie I mit Ehrenkreuz und gross. gold. Medaille.



**Schweizer Stickereien.** Wäschestickereien. Roben, Blusen, Taschentücher, Decken in allen Stilarten, Louis XV, Louis XVI, Biedermeier, Renaissance etc., prachvolle Dessins, sehr preiswert. **Verkauf an Private direkt ab St. Gallen.** Aufträge von M. 20. — an franko verzollt gegen Nachnahme. Man verlange Muster. **Julius Matthey-Homberg, St. Gallen-Krontal.**

**Sanatorium f. Kosmetik, Haut- und Haarleiden** Park gg. Palmengart. Ausf. Prosp. fr. **Leipzig. Dr. med. M. Ihle.**

**Geld-Darlehen**

gewährt zu mässigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Beleihung von Hypotheken u. Erbschaften. Provision von Darlehen. Anfragen brieflich. **Rich. Swoboda, Berlin 7, Potsdamerstr. 50.**

**† Magerkeit. †**

Schöne, volle Körperformen, kraftvolles, imponierendes Aeussere durch unser preisgekröntes „**Abundin**“. Bestes Nerven-Nährpräparat. Goldene Medaille. In kurzer Zeit bis 30 Pfund Zunahme. Unsäglich. **Garantieschein.** Zahlreiche Dankschreiben. Preis 2 Mk. 3 Kartons (zur Kur erforderl.) **nur 5 Mk.** Diskrete Zusendung.

**Dr. Schäffer & Co., Berlin 89, Friedrichstrasse 243.**

Unsere im Ausland lebenden Abonnenten bitten wir um Einsendung von Photographien, die das

**Deutschtum im Auslande**

behandeln. Brauchbare Bilder werden gut bezahlt, nichtbrauchbare umgehend zurückgeschickt.

Schriftleitung von **Kolonie und Heimat.**

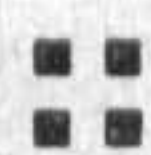
**BERLIN W. 66, Wilhelmstr. 45.**

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.



**Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.** für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.





# ALLERLEI.



## Seemannshäuser.

In Kiel, Wilhelmshaven, Sonderburg und Tsingtau, bald auch in Cuxhaven, gibt es Erholungshäuser für unsre „Blaujacken“, die den Zweck haben, den Unteroffizieren und Mannschaften der Marine in ihrer Freizeit ein Heim zu bieten, um sie den demoralisierenden Einflüssen ziellosen Strassenlebens, schlechter Wirtschaften und des Schnapsgenusses in den Hafenstädten entziehen zu können. Erfrischungsräume, Bibliotheken und Lesezimmer, Schreibzimmer, in welchen Schreibmaterial unentgeltlich verabfolgt wird, sollen den Leuten den Aufenthalt behaglich machen, und bildende Vorträge zu ihrer Unterhaltung dienen, kurz, es ist alles getan, was dem geistigen und leiblichen Wohle der Besucher förderlich sein kann. Dienstliche und konfessionelle Beeinflussungen sind ausgeschlossen.

Das Seemannshaus Tsingtau dient auch als Erholungsheim für Genesende der in Ostasien stationierten Marine- und andere Truppenteile.

Die Erholungsheime sind von einer gemeinnützigen Gesellschaft gegründet, deren Gesellschafter zu meist auf die statutenmässige Dividende verzichtet, desgleichen ihre Stammeinlage im Todesfalle der Gesellschaft bereits geschenkt haben. Die Organe der Gesellschaft

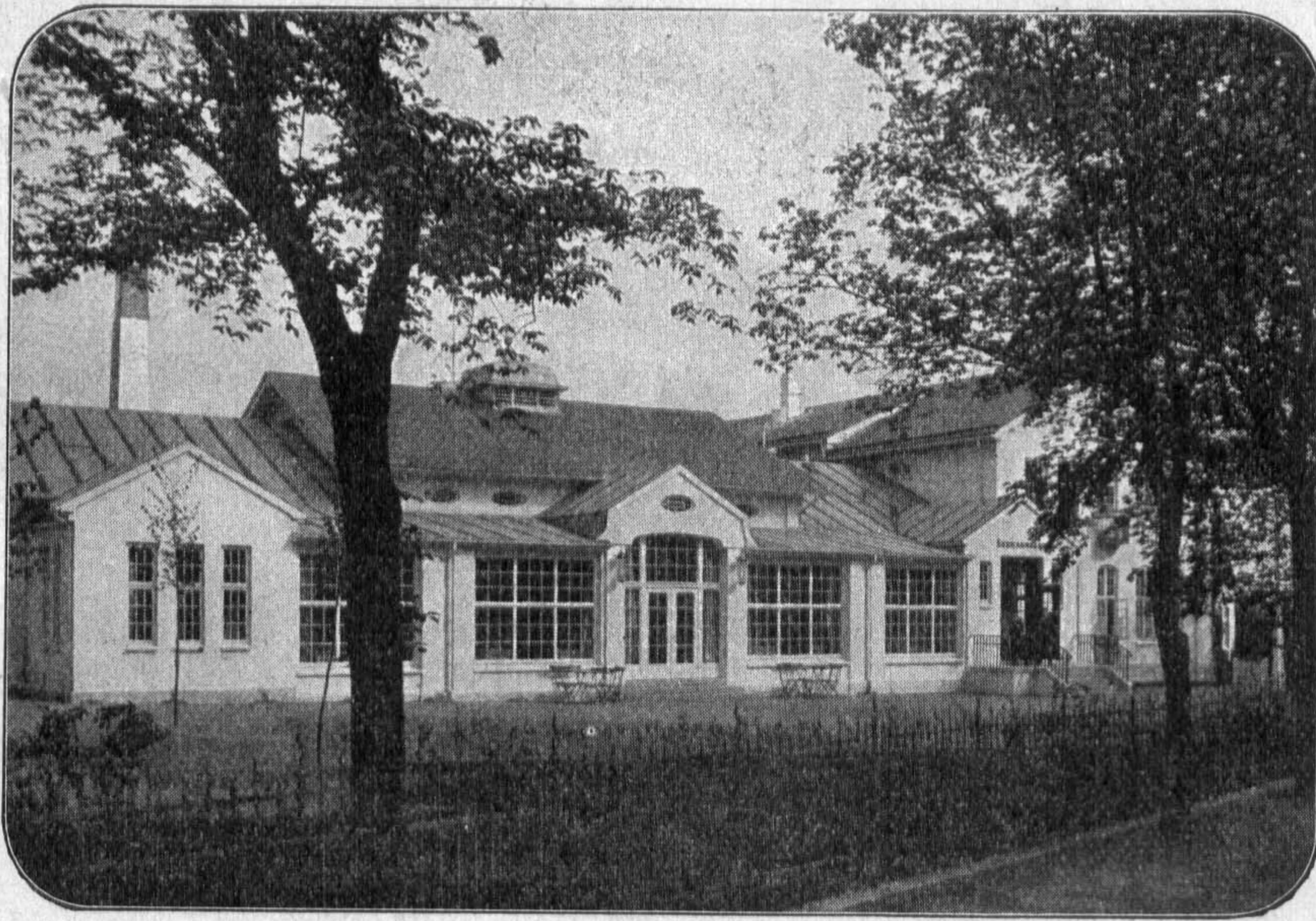
bestehen aus Herren und Damen, die ihr Amt ehrenamtlich übernehmen. Die Gesellschaft wurde vor 16 Jahren vom Prinzen Heinrich von Preussen ins Leben gerufen; mit dem

das in Sonderburg. Das Haus in Sonderburg liegt am Ausgang der Stadt am Strandweg, der beliebten Promenade, die Aussicht auf die Düppeler Höhen und einen weiten Seeblick auf die bewaldeten Küstensäume der Sonderburger Bucht bietet. Das Haus enthält einen grossen Festsaal mit Bühne, davor eine Veranda, im Unterstock für Mannschaften Erfrischungsraum, Lesezimmer mit Billard und Schreibzimmer, im Oberstock dasselbe für Unteroffiziere. Ausserdem Bibliothek, Wirtschaftsräume, Wohnungen für Personal usw.

\* \* \*

## Der Geschmack des Löwen.

In löwenreichen Gegenden, wo der König der Tiere oft bis an die menschlichen Wohnungen herankommt und sich seine Beute sucht, kommt es nur selten vor, dass Weisse die Beute des Raubtiers werden. Der Löwe zieht schwarzes Menschenfleisch dem weissen vor. Das bestätigt auch Miss Charlotte Mansfield in ihrem Buche „Via Rhodesia“, wo sie von einem südafrikanischen Boy erzählt, der nach England kam und ins Hippodrom geführt wurde. Anstatt sich zu amüsieren, bat er mit Tränen in den Augen, weggehen zu dürfen und sagte, indem er nach der Bühne zeigte: „Dort



Das Seemannshaus in Sonderburg.

Gründungskapital wurde dann zunächst das Seemannshaus Kiel gekauft. Zwei Jahre später konnte bereits das Haus in Tsingtau eingerichtet werden. Das Seemannshaus in Wilhelmshaven folgte 1905, am 3. Mai 1911

Boy erzählt, der nach England kam und ins Hippodrom geführt wurde. Anstatt sich zu amüsieren, bat er mit Tränen in den Augen, weggehen zu dürfen und sagte, indem er nach der Bühne zeigte: „Dort



Ernemann Cameras u. Ernemann Doppel Anastigmaten sind unübertroffen in Konstruktion, den höchsten Ansprüchen gewachsen und des vollen Beifalls eines jeden Käufers sicher. Preislisten u. Beteiligungsbedingungen zum 1000 Mark Preisausschreibengratis

# Ernemann

Act. Ges. Dresden 272

## Otto Weber's Trauermagazin

Berlin W. — Gegr. 1872 — Mohrenstr.

Jetzt im neuerbauten Hause

**Mohrenstr. 45, Ecke Markgrafenstrasse**

am Gendarmenmarkt

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, in vollständiger Trauer-Kleidung verlassen.

**Mässige, aber feste Preise.**

Telephon: Amt I, 2044 und 2060.

## Angesehener kolonialer Verlag

übernimmt die Herausgabe von guten **Romanen**, die das Deutschtum im Auslande behandeln oder in den Kolonien spielen. Gefl. Angebote befördert die Geschäftsstelle dies. Zeitschrift unt. P 411.



**Garantie für Güte**  
Preisliste frei.  
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.  
**Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.**

**Champignon-Speisepilzanlage.**  
Prosp. grat. J. Nepp,  
Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pl.

## Wer Geld braucht

schreibe sofort an die seit Jahren bestehende Firma **C. Gründler, Berlin 509**, Oranienstr. 165 a. Reelle, diskrete und schnelle Abfertigung. Ratenrückzahl., Prov. erst bei Anzahl., kostenlose Auskunft.

## Wurstwaren

**ff. Braunschweiger**

direkt an Private versendet gegen

Nachnahme. Preisliste franko.

**Jul. Knoke, Braunschweig 18, Bohlweg 15**

## Aufklärung.

Professoren und Aerzte verwenden u. empfehlen nur **unsere** patentierte

**Hygienische Erfindung.**

Verlangen Sie gratis Prospekt!

**Chemische Fabrik „Nassovia“, Wiesbaden 165.**

**PIANOS - HARMONIUMS**  
Kat. frk. **P. Neuschild, Weimar 5.**

## + Korpulenz +

**Fettleibigkeit**

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark. Leib, keine starken Hüften mehr, sond. jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sond. wie ausdruckl. hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, ledigl. ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aenderg. d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. gez. Postanweis. od. Nach.

**D. Franz Steiner & Co., Berlin 164, Königgrätzer Strasse 66.**

**H. Bürger's Digestiv-Salz** f. jed. Europäer i. d. Tropen bezw. Ausland unentbehrlich! Glänz. bew. b. Verdauungsstörung jed. Art. Ueb. 30 Jahre i. Handel! Erhältl. in Apothek. u. Drogerien, wo nicht, direkt beim General-Vertrieb: **A. Feldhofen, Bad Neuenahr.** Export-Vertreter: **Hermann A. Wasmann, Hamburg.** Verlang. Sie Broschüre gratis u. franko.

## Graue Haare

erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun, oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder d. mein unschädliches u. untrügl. Mittel „Kinoir“ (ges. gesch.). Cart. 4 M. (1 Jahr ausreichend). **Nur in Berlin b. Franz Schwarzwald, Leipzigerstr. 56, neben Colonnaden.**

## Wie wird man schön?

Nur durch den Gebrauch von **„Klespa - Creme“** ges. Dieses neuentdeckte Schönheitsmittel bewirkt einen schneeweissen, frischen Teint und verhindert Faltenbildung. Entfernt unter Garantie Sommersprossen, Wimpern, Mitesser, Sonnenbrand usw. Um allem Misstrauen wirksam zu begegnen, zahle bei Nichterfolg Betrag zurück. **Creme M. 2.—**, die dazu gehörige Seife **60 Pf.** inkl. Porto 2.80, Nachn. 3.00, Ausland nur geg. Vorhereinsendung 3.10. **Paul Lange, Berlin C, Königstrasse 38.**



# Brennabor

besitzt eine staunenerregende Stabilität, spielend leichten geräuschlosen Gang, bestechend elegantes Aeußere und geringes Gewicht.



**Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.**

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.



sind ja Löwen und ich bin der einzige Schwarze hier.“

### Eine weise Einrichtung.

Pflanzer A: „Warum hat das Gouvernement eigentlich so ungeheuer viel Land als Eingeborenen-Reservat erklärt, das auf diese Weise nun niemals unter Kultur kommt?“ — Pflanzer B: „Das ist doch eine sehr weise Massregel der Regierung, denn wenn viel Eingeborenen-Reservate existieren, wird naturgemäss auch wenig Chakula (Nahrungsmittel) angebaut, und wenn wenig Chakula angebaut wird, dann werden die Lebensmittel teuer und die Schwarzen sind gezwungen, um nicht zu verhungern, auf den Europäerpflanzungen zu arbeiten.“

(Usambara-Post.)

### Trotzdem!

Auf Besuch in Tanga weilender Fremder zum Einheimischen beim abendlichen Heimweg:

„Die Strassenbeleuchtung hier in Tanga spottet doch eigentlich jeder Beschreibung.“

Einheimischer: „Ja, und die europäischen Kalender zeigen heute dabei noch Neumond!“

(Usambara-Post.)

### Vom kolonialen Büchertisch.

Flotte und Kolonie im Spiegel deutscher Dichtung. Von Wilhelm Börker. Preis 1,50 Mk. Heckners Verlag, Wolanbüttel.

Das Interesse für Flotte und Kolonie ist in den letzten Jahren in recht erfreulichem Wachstum begriffen. Namentlich ist das seit dem Kriege in Südwestafrika der Fall, ja es scheint, als bestätigte sich auch hier die alte Erfahrung, dass dem deutschen Volke dann erst etwas recht wertvoll ist, wenn es darum kämpfen muss. Was aber

unseres Volkes Seele in der Tiefe ergreift, das klingt auch seit alters im Liede wieder, das spiegelt sich in der deutschen Dichtung. Diese Sammlung von Vers- und Prosadichtungen will das zeigen. Wir ersehen aus ihr, wieviel Schönes und Kraftvolles bereits geschaffen ist, wohl geeignet, besonders bei der Jugend, helle, vaterlandsfrohe Begeisterung zu wecken. Es ist zunächst das Wichtigste und Nächstliegende aufgenommen, wodurch einerseits die Entwicklung des kolonialen Gedankens



Blick in die Räume des Sonderburger Seemannshauses.

und der damit zusammenhängenden Flottenbewegung erhellt, andererseits aber auch dem Geschichts- und Geographieunterricht poetisch wertvolle Stoffe zur Belebung geboten werden. Die Dichtungen sind aber nicht allein durch ihren stofflichen Inhalt wertvoll und geeignet, Kultur- und Landschaftsbilder zu geben, auch der ethische Gehalt, die Seelenstimmungen und Empfindungen der Menschen sollen dem Schüler den eigenen Lebensinhalt bereichern helfen. Die gegebenen Proben sollen als Dichtungen genossen werden, deshalb ist auch der Humor gebührend berücksichtigt.

Das Buch ist für Schulzwecke gedacht und lässt sich

jedem Schullesebuch angliedern, kann aber auch als Geschenk Verwendung finden. Den deutschen Schülern, die fern von ihrer Heimat leben und die naturgemäss ein ganz besonders lebhaftes Interesse an den Gegenständen des Buchs haben, will es helfen, unsere Sprache in ihrer edelsten Form, wie unsere Dichter sie geprägt haben, lebendig und lieb zu erhalten.

Das Vorlesungsgebäude in Hamburg, gestiftet von E. J. A. Siemers, dem Hamburgischen Staat übergeben am 13. Mai 1911. Hamburg, Druck und Verlag von H. O. Persiehl.

Die Schrift, der wir mit Erlaubnis des Verlegers die Bilder zu unserm Aufsatz über das Hamburgische Kolonialinstitut in Nr. 40 entnommen haben, bietet in vornehmer Ausstattung ein umfassendes Bild des weitverzweigten Hamburgischen Vorlesungswesens. Namentlich Kolonialfreunde, die sich für das koloniale Bildungswesen interessieren, finden in der Entwicklung der Hamburger Bildungsinstitute, wie sie die Schrift schildert, mancherlei Anregung.

(Besprechung nachstehender Bücher nach Massgabe des Raumes vorbehalten.)

439. Uthmann, Dr., und Dr. Fürth. Tsingtau Ein kolonialhygienischer Rückblick auf die Entwicklung des deutschen Kiautschougebietes. Verlag von Johann Amorosius Barth, Leipzig 1911. Einzelpreis 1,75 Mk. Subskriptionspreis 1,40 Mk.
440. Dungen-Oberau, O. Freiherr von. Tian-Schan. Jagd- und Reisebriefe. Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin. Preis geb. 8,— Mk.
441. Dungen-Oberau, O. Freih. v. Tian-Schan. Jagd- und Reisebriefe. Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin. Preis geb. 8,— Mk.

### □ Briefkasten. □

H. H. Friedberg: Die in den Kolonien erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften, ebenso wie die im Auslande erscheinenden kolonialen Zeitschriften finden Sie verzeichnet im Kolonial-Handels-Adressbuch, welches beim Kolonialwirtschaftlichen Komitee, Berlin, Unter den Linden 43, erschienen und zum Preise von 2,80 Mk. durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Auf jedem Postamente befindet sich ausserdem ein Verzeichnis sämtlicher Zeitungen, darunter auch der kolonialen. Das Verzeichnis steht dem Publikum auf Anfordern zur Verfügung.

## Schon seit beinahe 45 Jahren

wird mit so grossen Erfolgen von tausenden Aerzten das Nestlesche Kindermehl angewandt, weil es sich bei Verdauungsstörungen aller Art am besten bewährt hat. Die von einem Kinderarzte verfasste Broschüre: „Die Pflege des Kindes, seine Ernährung und Aufzucht“ versendet gratis und franko Nestles Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57, Bülow-Strasse 56/57.

## „Zögern Sie nicht,

und machen Sie sofort einen Versuch mit Nestles Kindermehl, welcher Sie voll und ganz befriedigen wird.“ Eine Probedose dieser seit über 45 Jahren altbewährten, leicht verdaulichen Nahrung, welche keine Verdauungsstörungen verursacht, versendet kostenfrei: Nestles Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57, Bülow-Strasse 56/57.

**Krampfader, Beingeschwüre, Flechten, Venenentzündung, Elephantiasis** und ähnliche Leiden behandeln moderne Spezialärzte mit Compressionsverbänden. Eine **Ideale Bandage für Beinranke**, welche eine wunderbar angenehme und wohltuende Compression ausübt, ist die **Elastische Gummibinde Marke H. C. F.** Aeusserst leicht, dauerhaft und nicht hitzend! Garantie: Zurücknahme, wenn nicht convertiert. Preis 6,50 M. Zu beziehen durch: **Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co., Hamburg.** Schutzmarke. Prospect gratis! Vertreter an allen Plätzen gesucht.

### Sie platzen

**vor Lachen!** über Mikosch, des urkomisch. Witzbolds, neueste Witze und Abenteuer, Schwänke und Schnurren von seit. Komik etc. Preis nur **M. 1,50** (Nachn. od. in Briefm.) nebst 5 orig. Vortragsstück, Couplets etc. m. Text u. Musikbegleitung. Allein. **O. Linser, Humor. Verla. Berlin-Pankow 213**

### DARLEHEN

erhalten solvente Personen jeden Standes schnell u. kulant von der **Treu-Bank Act.-Ges. Eisenach 15** Angebote schriftlich erbeten, dieselben gelten als unberücksichtigt, wenn in vier Tagen nicht beantwortet.

### Wer sofort Geld sucht,

auch auf Ratenzahlungen, Schuldschein, Wechsel, Möbel, Police od. Hypothek, schreibe an **Jos. Dahmen, Köln-Nippes 39.** Reelle Bedienung.

### Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lernt **Stolze-Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 neue Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

**Berliner Fröbelschule.** Bülowstr. 82, früher Kochstr. 12, **C. Krohmann.** Abt.: Kinderfräulein. I. u. II. Kl. Fröb. Beschäft., Bewegungsspiele, Gesundheitsl. usw. Abt.: Stützen. Feine bürgerl. Küche. Einmach., Back., Schneid., Handarb. usw. Abt.: Jungfern und Stubenmädchen. — Kurse 2—12 Mon. Prosp. frei. Eintritt am 1. u. 15. Auf Wunsch Pension im eignen Hause, schön. Garten. Stellung kostenfrei.

### Rheuma, Gicht, Migräne, Hexenschuss und Kopfschmerzen verschwinden

bei Gebrauch des echten **indischen Deng-Deng-Oeles** Preis 2 Mk., Nachn. 20 Pf. mehr. Viele Anerkennungsschreiben. **Rheinisches Versandhaus Duisburg.**

### Technikum Altenburg

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilg. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laboratorien. Programm frei.

### Brauchen Sie Geld?

Reell, diskret und schnell erhalten Sie solches von **C. Gründer, Berlin 15, Oranienstr. 165 a.** Ratenrückzahlung. Viele Dankschreiben. Provision erst bei Auszahlung. Verlangen Sie sofort kostenlose Auskunft.

**Ringfrei** Celloridinpo<sup>st</sup> 10 St. 0,30, 100 St. 2,75. **Apparate. Gelegenheitskäufe:** Platten, Papiere, billigste Bezugsquelle. Lis. frank. **R. Wittig, Rudolstadt 5.**

## Jede Frau

sollte das hochwichtige Frauenbuch von Dr. med. Lewis lesen. Wichtige Ratschläge für Mann und Frau. Gegen 60 Pfg. in Briefmarken durch **Medicin. Versandhaus Willy Lehmann, Berlin-Schöneberg 9, Gothenstr. 14.**

### Stoffern

Ueb. dauernde Beseitig. g. Auskunft geg. Rückp. ehem. schwer. (selbst geheilt.) Stott. Oscar Hausdörfer, Breslau 16 W. 26. Empfehl. v. Aerzten, Geistl. usw.

## — Magerkeit. —

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill. in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königgrätzer Strasse 66.**

### Briefmarkensammler!

Verlangt gratis u. franko meine illust. Satzpreis! u. Raritätenoff. No 11768.) **Carl Kreitz, Königswinter a. Rhein 41**

### 500 Mk. Belohnung.

**Sommersprossen** Pickel, Mitesser, Gesicht-, Nasen-, Hand- u. Arm-Röte, fettige, grossporige, braune, fleckige, streifige Haut, Runzeln u. Faltenbildung entfernt unter Garantie über Nacht **Schönheitshersteller Pohl.** Konserviert u. bleicht die Haut blendend weiss. Tausende Dankschreiben. Mk. 2,50, extra stark Mk. 3,50. **Gg. Pohl, Berlin, Hohenstaufenstr. 69.** Enthaarungsmittel Mk. 2,50 à Flakon.

## Grossartiges Briefmarkenlager

**Kohls illust. Briefmarken-Handbuch.** Ausführlichstes Nachschlagewerk. 9. Auflage. 2 Bände. Mk. 7,50. **Kohls Permanent-Alben.** Auswechselbare Blätter. Verlangen Sie Probennummer unserer „Mitteilungen“ mit Gelegenheitsofferten.

**Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz 611.**

### Gardinenfabrik

**Johannes Neumann, Plauen i. V.**

Spezialität: Patent-Gardinenstores. Gestickte Gardinen. Stores. Bettdecken. Brisebises. Künstler-Gardinen. Vitrinen. Leinwandgarnituren. Nicht mit Rester- oder Versandgeschäften verw. Lieferung direkt an Privat!

### Ingenieurakademie · Polytechnisches Institut

**Technikum Strelitz**

Hoch- und Tiefbau, Eisen(beton)-Konstruktion und Tischlerei

Maschinenbau-, Elektro- und Heizungs-Ingenieure und Techniker

Lehrwerkstatt

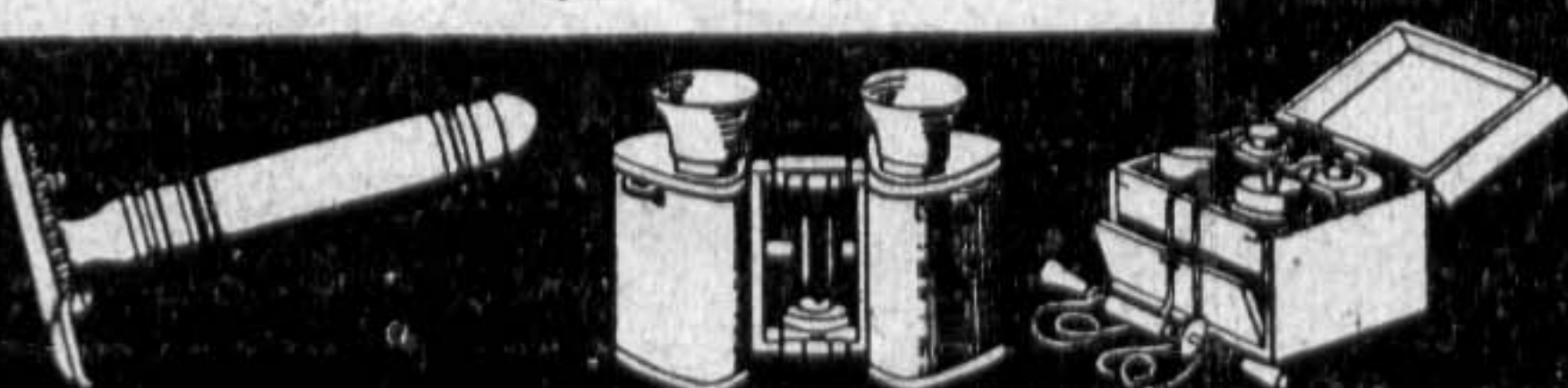
Laboratorien

Kürzeste Studiendauer · Eintritt täglich

## Teilzahlungen

### ohne Preiserhöhung.

Erstkl. Taschen-Uhren, Goldwaren, Goldfüllfedern, Barometer, Turn- u. Elektrisier-Apparate, Erdgloben etc. Prachtkatalog kostenlos. **Corania-Gesellschaft m. b. H., Abt. 10, Berlin 47**





## Briefwechsel und Tauschverkehr.

**Briefwechsel und Ansichtskartentausch** mit jungen Herren und Damen aus aller Welt, vornehmlich den Kolonien, wünscht Hermann Krüger, Zabrze (Ober-Schles.).

**Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.**

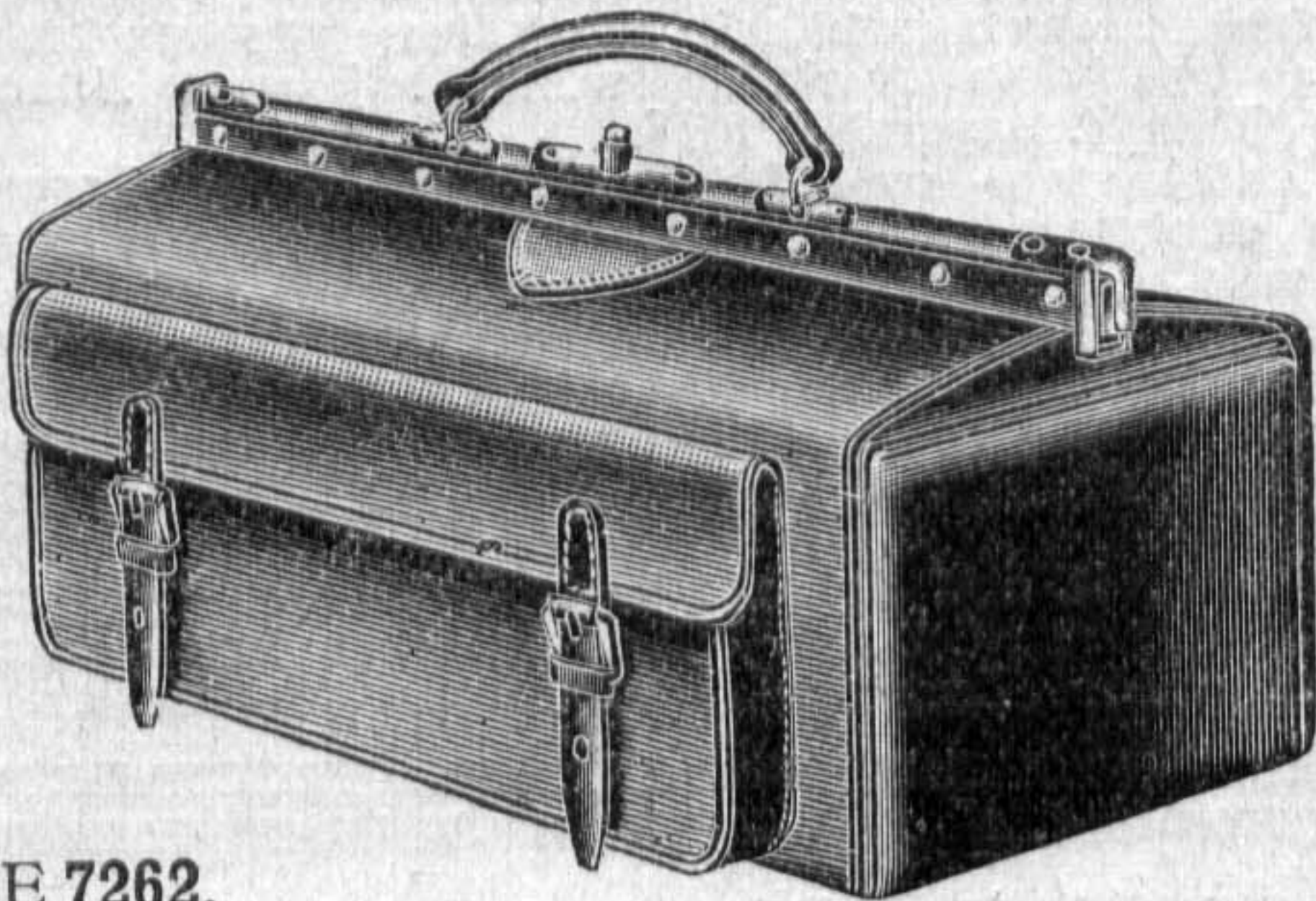


Export-  
Versand  
nach allen  
: Ländern :

# KAUFHAUS DES WESTENS

BERLIN W. 50 TAUENTZIEN-STRASSE 21-24 G. M. B. H.  
ALLEINIGE VERKAUFSSTELLE DES WARENHAUSES FÜR DEUTSCHE BEAMTE

Schriftliche  
Bestellungen  
werden  
sorgfältig und  
prompt erledigt.



E 7262.

## Maulbügeltasche

aus Rindleder mit Vortasche und Moleskinfutter  
Länge ca. 45 50 55 cm  
Mk. 32.50 36.00 39.00

E 7305. do. Rindleder mit Stoffutter ohne Vortasche  
Länge ca. 50 55 60 65 cm  
Mk. 24.50 27.00 29.00 34.00

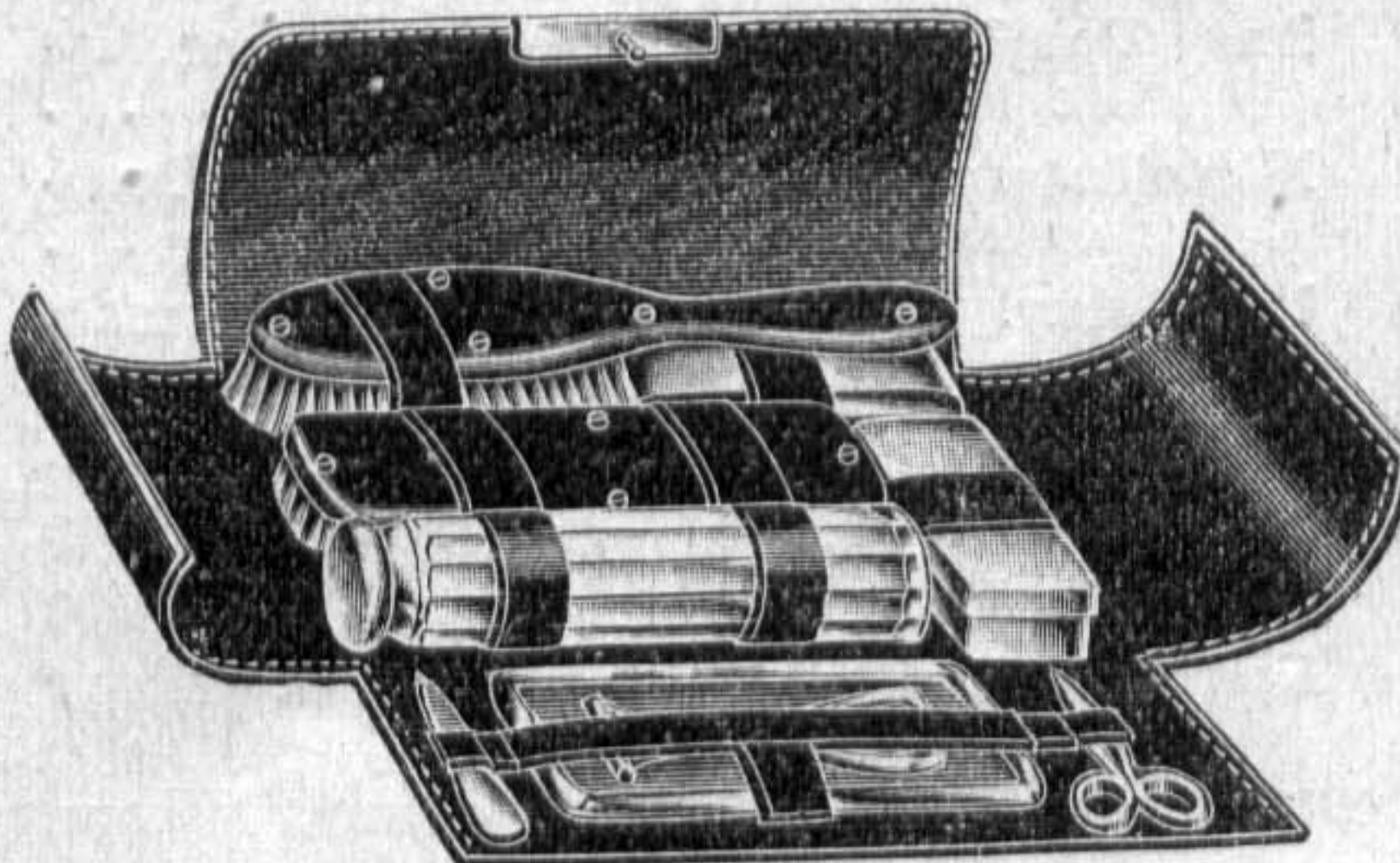


E 7295. Kabinen-Holzkoffer (Rohrplatten-Ersatz)  
mit Holzbügeln, gutem Schloss und Rindledergriff,  
für Damen oder Herren  
Länge ca. 70 80 90 100 110 cm  
Mk. 28.00 30.00 32.50 35.00 37.00

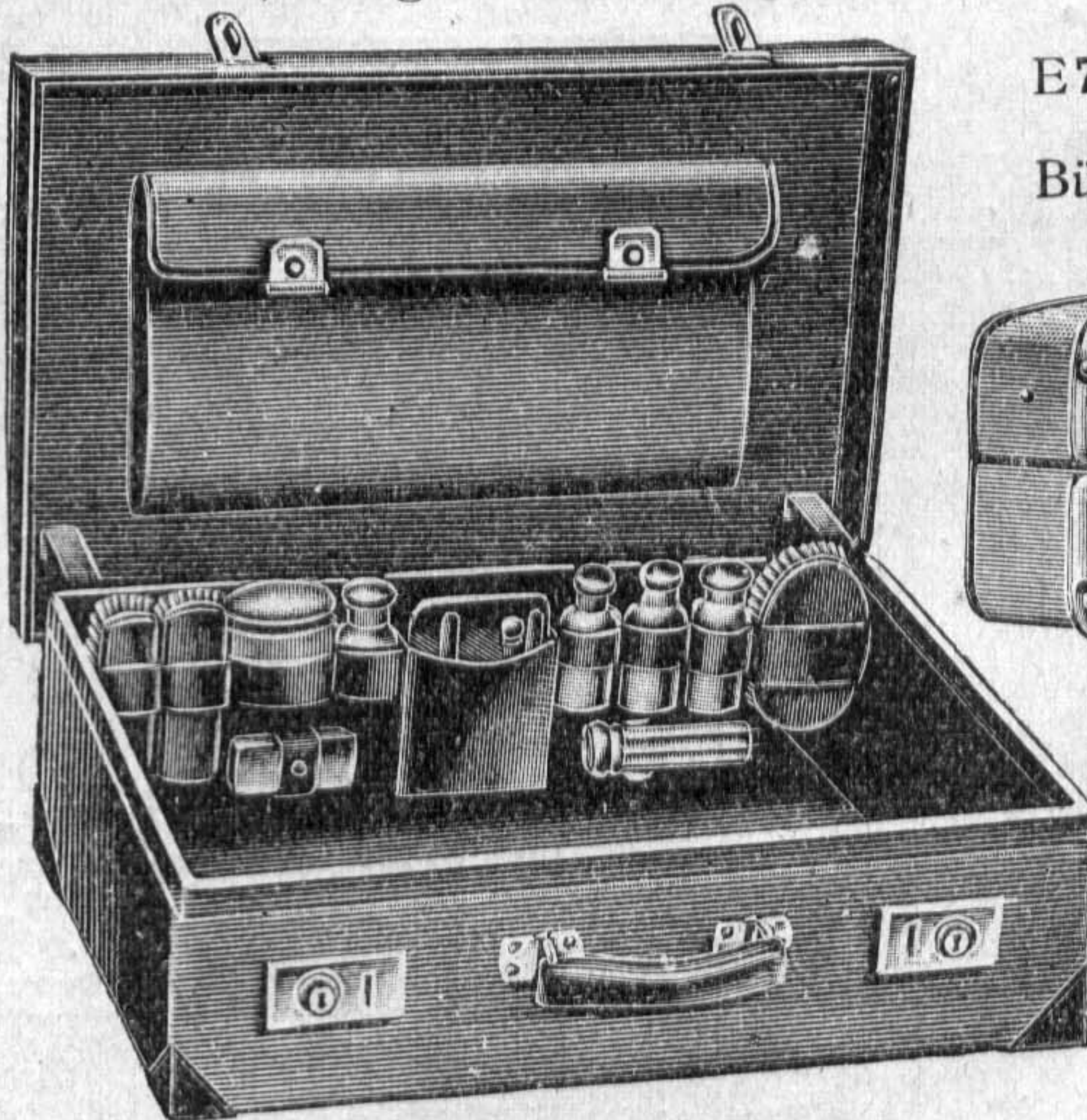
E 7290. do. hohe Form, mit Holzbügeln, Messing-  
schutzkappen, guten Schlössern und Rindledergriffen,  
passend für Damen oder Herren  
Gr. ca. 70 75 80 85 90 100 110 cm  
Mk. 25.00 27.50 30.00 33.00 36.00 42.00 48.00

## Necessaires

Mk. 5.00, 7.00  
10.00, 15.00  
bis Mk. 21.00



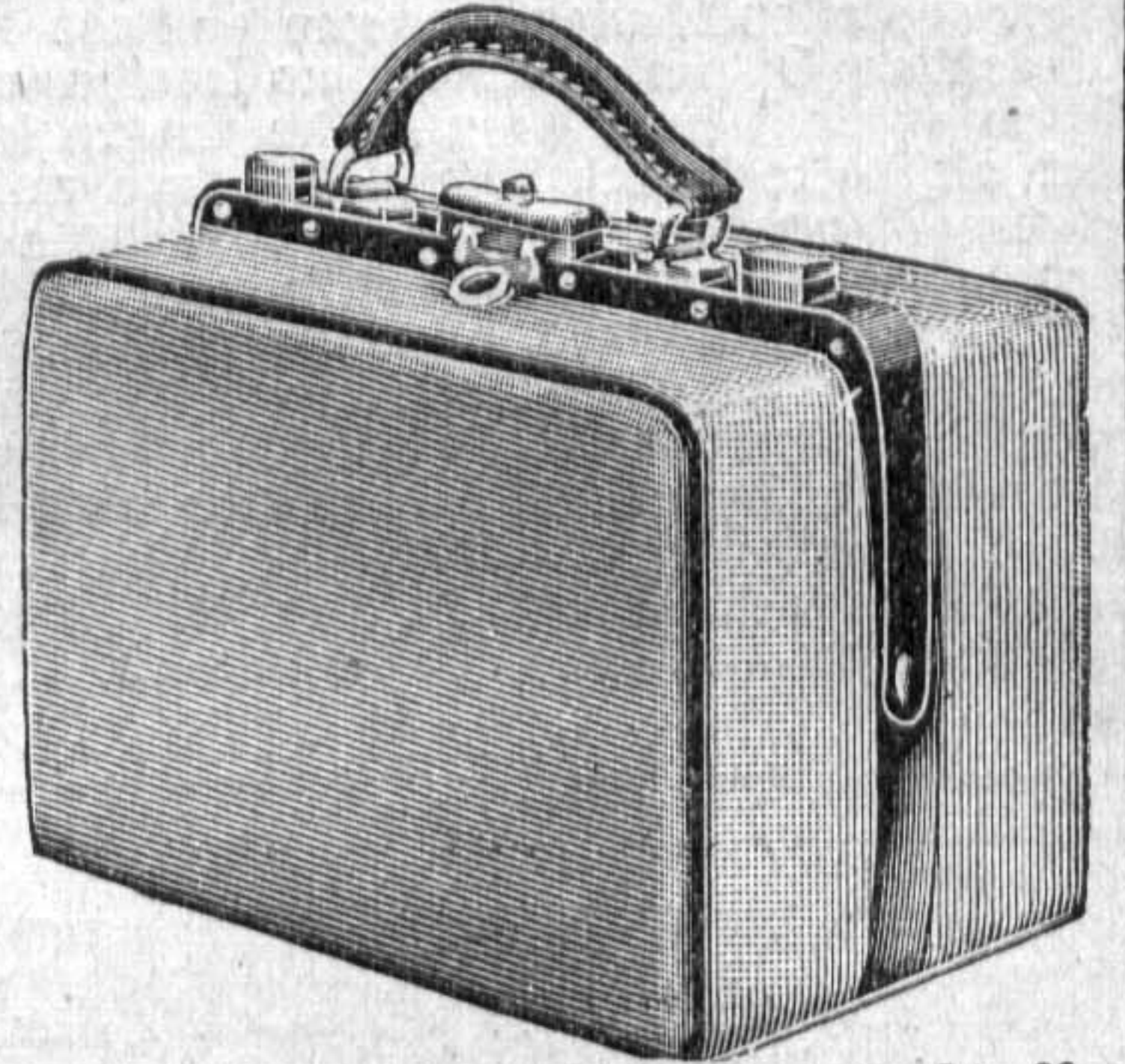
E 7212. Necessaire aus havanafarbig  
genarbttem Rindleder, mit Leder-  
futter, sehr gute Einrichtung, Mk. 13.00



E 7261. Necessaire-Koffer (Suit-Case) aus gutem  
Rindleder, mit guten Gebrauchs-Gegenständen.  
Toilette-Einrichtung, passend für Damen od. Herren  
Länge ca. 50 55 60 cm  
Mk. 65.00 75.00 85.00

## Reise- Plaidhüllen

Mk. 6.50, 7.50  
8.50, 9.50, 10.50



E 7252. Handtasche, braunes Rindleder mit Stoff-  
futter und Lederhenkel  
Bügelg. ca. 33 36 39 42 45 48 51 cm  
Mk. 12.00 13.00 14.50 16.00 17.50 19.00 21.00



E 7296. Kabinen-Rohrplattenkoffer aus Kern-  
rohr gefertigt, mit Hornleder-Einfassung und  
Schleifecken, Holzbügel mit Messingkappen  
sowie Messingschloss  
Länge ca. 80 90 100 110 cm  
Mk. 50.00 60.00 75.00 90.00

E 7294. do. hohe Form, m. Staubfalz u. Dreifutter  
Länge ca. 70 75 85 95 105 cm  
für Herren 48.00 52.00 60.00 75.00 87.50  
Länge ca. 75 85 95 105 110 cm  
für Damen 54.00 62.00 85.00 100.00 110.00



Eigene Fabrik mit elek-  
trischem Betrieb für  
ZELTE und Reit-  
Ausrüstun-  
gen.

**DINGELDEY & WERRES**  
früher: v. Tippelskirch & Co.  
Berlin W., Potsdamer Strasse 127/128, A 15.  
Aeltestes  
und grösstes  
Spezialgeschäft  
Deutschlands für komplette  
**Tropen-Ausrüstungen.**

Reich illustrierte Kataloge und ausführliche  
Kostenanschläge auf Wunsch kostenl. u. portofrei.



Schwäne, Ziergänse, europäische und  
exotische Zierenten, Kraniche, Fasanen,  
Säugetiere aller Art, kleine Shetland-  
ponies, eingeritten und eingefahren,  
exotische Vögel aller Art, besonders  
Araras, Kakadus und Papageien, auf  
Bügel gewöhnt im Garten zu hängen.

**August Fockelmann, Tierpark, Hamburg-Gross-Borstel**  
Telephon Gruppe V, 1407.

**R.M.S.P.** THE ROYAL MAIL  
STEAM PACKET COMPANY.  
(Royal Charter, Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten

von Southampton und Cherbourg  
nach Brasilien und den La Plata-Staaten  
über Spanien, Portugal und Madeira  
West-Indien Venezuela, Colombia, Colon, Antillen (Cuba),  
den Pacifischen Häfen und New York

Von London  
nach Marocco, den Canarischen Inseln und Madeira  
23 Tage, Preis von Mk. 448,80 ab.

Bureaux: 18, Moorgate Street, London, E. C.

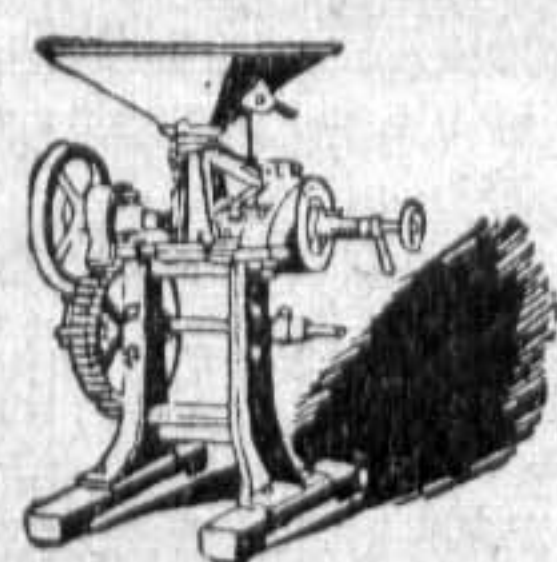
**KELTZ & MEINERS**

Malutensilien  
Preislisten gratis  
**LIEB-  
HABER-  
KUNSTE**

BERLIN W  
Leipzigerstr. 26

Mineralwasserapparate f. Hand-  
u. Kraft-  
betr. i. neuest., techn. vollk. Systeme  
f. jede Leist. Kompl. Einrichtg.  
Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

**Mehl u. Schrot**  
gleichzeitig  
liefert



**Schrotmühle**  
"Veraklit"  
Aug. Gruse  
Schneidemühl 31

## GLASWAREN

für Chemie, Pharmazie, Parfümerie, sowie für alle tech-  
nischen Zwecke. Konservengläser mit Glasdeckel (Ideal  
und Simplex) zuverlässig im Gebrauch, unentbehr-  
lich für Tropen-Bewohner, liefern preiswert

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft  
Preislist. grat. u. franco. Berlin SO. 16, Köpenicker Strasse K 115.

## Empfehlenswerte Spediteure

**Swakopmund.** Swakopmunder Speditions- und Joetze & Co.  
Lagerhaus-Kommanditgesellschaft  
Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Inkasso und Kommission.

## Troviant für die Tropen

Getränke aus unverzolltem Engros-Lager  
Zigarren direkt an die Konsumenten.  
Zigaretten  
Bedarfs-  
artikel  
aller Art

In allen deutschen Kolonien als beste  
und billigste Bezugsquelle bekannt.  
Bitte verlangen Sie die neue Preisliste  
oder erteilen Sie einen Probeauftrag.  
**M. Paul, Bremen. Postfach 392.**



**TROPEN-AUSRÜSTUNGEN**  
für Offiziere, Beamte, Kaufleute  
und Farmer.  
**Expeditionsausrüstungen**  
Thüringer und Sächsische Industrie-  
erzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf,  
Plantagen-Geräte und Maschinen etc.  
Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche  
auf Grund persönlich in den Tropen ge-  
sammelten reichen Erfahrungen fach- und  
sachgemäss ausgeführt werden.  
Preisliste „E“ gratis und franko.  
Permanente Ausstellung  
für Tropenbedarf.